

Das Amt der Presbyter

**Kohlbrügge, Hermann
Friedrich**

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Das Amt der Presbyter - Erste Betrachtung.

Die Presbyter.

1. Petri 5, v. 1.

Die Aeltesten, so unter euch sind, ermahne ich der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbaret werden soll.

So schreibt der Apostel Paulus an Timotheus in seinem zweiten Briefe Cap. 3, 1-5: „**Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn die Menschen werden sein eigenliebig, geldgierig, prahlerisch, aufgeblasen, lästerlich, Aeltern ungehorsam, undankbar, gottlos, störrig, unversöhnlich, verleumderisch, unmäßig, unbändig, dem Guten abgeneigt, verrätherisch, verwegen, verblendet, Wollustfreunde mehr als Gottesfreunde. Die den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen.**“ Diese greulichen, diese schlimmen Zeiten sind gekommen, und wir brauchen nicht weit um uns zu sehen um wahrzunehmen welch ein Geist der verwegensten Verachtung Gottes und seines Wortes, der Eigenliebe, der Empörung, der Erschlaffung, der Gleichgültigkeit gegen alles was Gott, Gesetz und Wahrheit ist, welch ein Geist tiefsten Schlafs in der Sünde und in den Armen des fleischlichen Genusses über Alt und Jung ausgefahren ist. Die Menschen lassen sich gerne leiten von Vorgängern¹, die sie in ihrem Verderben und in ihrem unkehrten Wesen sterben lassen und sie ferne halten von Gott und Christo. Das sind die Vorgänger, die als Grundsatz aufstellen: „Die Priester können nicht irren im Gesetz und die Weisen können nicht fehlen mit Rathen und die Propheten können nicht Unrecht lehren,“ über welche aber Jeremias in die Klage ausbricht: „Mein Herz will mir in meinem Leibe brechen, alle meine Gebeine zittern, mir ist wie einem trunkenen Manne und wie einem der vom Wein taumelt, vor dem Herrn und vor seinen heiligen Worten - beides Propheten und Priester sind Schälke.“ - Mitten unter den sieben Leuchtern geht indessen Einer umher, gleich eines Menschen Sohne, angethan mit einem langen weißen Kleide, begürtet um die Brust mit einem goldnen Gürtel, ein Haupt und sein Haar ist weiß wie weiße Wolle, als der Schnee, seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und seine Füße gleich wie Messing, und

seine Stimme ist wie ein großes Wasserrauschen, wie der Donner, dem Gott Kraft gibt - und sieben Sterne hat er in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde geht ein scharfes zweischneidiges Schlachtschwert, und sein Angesicht leuchtet wie die Sonne in ihrer Macht. Wohl dem Diener am Wort, der, indem er ihn ansieht, zu seinen Füßen fällt als ein toter und der dann sagen kann: Er legte eine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: „Fürchte dich nicht: Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.“ Er, der also spricht und der hinzufügt: „Ich war todt, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit,“ hatte immerdar seine sieben Tausend, die ihre Kniee nicht gebeugt haben vor der Baal, sie steckten denn je wo sie steckten, und er hat sie annoch, sie stecken denn wo sie stecken. Diese sieben Tausend hatten von jeher und haben annoch ihre Vorgänger in dem Herrn, welche er gesandt hat und sendet, auf daß das Wort stehen bleibe: „Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde.“ So hatten auch zur Apostelzeit die erwählten Fremdlinge hin und her, in Ponto, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien solche vom Herrn bestellte und von den Gemeinen nach den apostolischen Befehlen verordnete Vorgänger.

Wenn nun die Zeit eintritt wo das Gericht seinen Anfang nimmt von dem Hause Gottes, und wenn der Gerechte kaum erhalten wird, (1. Petri 4, 17. 18) so ist es offenbar, daß die Vorgänger vor Allen sich zu scheuen haben mit Furcht und Zittern vor solchem Gericht und daß eben ihnen vor Allen dieses „kaum errettet“ gilt, so daß sie wohl zu bedenken haben, daß sie ihre Seele als eine Beute davon tragen. Wo das Gericht am Hause Gottes beginnt, da werden die Wächter des Hauses, die sich nicht auf der Warte befinden und nicht wachen, am allerersten niedergeschlagen. War nicht Moses treu in seinem ganzen Hause und unter allen Propheten keiner ihm gleich und doch, er und Aaron mußten in der Wüste sterben und sollten das verheißene Land nicht sehen, darum daß sie einmal vor dem Volke den Herrn nicht verherrlicht hatten! Wer es unternimmt eine Gemeinde des Herrn unter seine Obhut zu nehmen, der sehe zu, daß es von ihm nicht gelte, was geschrieben steht bei dem Propheten: „Das Volk bauet die Wand, so tünchen sie dieselbe mit losem Kalk. Sprich zu den Tünchern, die mit losem Kalk tünchen, daß er abfallen wird, denn es wird ein Platzregen kommen - siehe, so wird die Wand einfallen.“ - Es sei sich ein Vorgänger einer Gemeinde des Herrn des gut bewußt, daß er es ist „durch den Willen Gottes,“ und „nach

dem Befehl Gottes unseres Heilandes;“ und wenn er sich des bewußt ist, so wird er beben vor dem Wort: „Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter über das Haus Israel gesetzt, du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinewegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warnet ihn nicht, und sagt es ihm nicht - so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.“ (Ez. 3) Aber wie geht es gewöhnlich her? Die Vorgänger mögen immerhin Gesetz und Evangelium, Werke und Gnade durcheinander werfen, den lebendigen Gott und Götzen aufrichten, lehren wie man das Joch Christi und das Joch Belials auf einer Schulter tragen soll; sie mögen Menschensatzungen und Menschengebot den Leuten aufbürden, den Leuten zu Sünden Anlaß geben, ja sie dazu reizen mit ihrer Lehre, und ihnen sodann vorhalten, wie sie den Leib kasteien sollen; sie mögen unbekümmert sein, ob die Gemeinen „mitlaufen in dasselbe wüste unordentliche Wesen:“ das schadet alles nicht, wenn nur die Kirchenpflichten beobachtet werden. Sie dürfen Philosophie treiben und in Dingen sich bewegen, welche sie nie gesehen haben; dürfen einen andern Jesum predigen und einen andern Geist bringen, als die Apostel gepredigt und die Gemeinen im Glauben an das apostolische Wort empfangen haben - und werden wohl unangefochten bleiben. Vorgänger aber die Christum predigen, nichts als Christum und den ganzen Christum, die den Menschen aufs Tiefste demüthigen und die freie Gnade aufs Höchste erhöhen; die von allem Fleisch zeugen, daß es einen Weg verdorben hat, und durch die lautere Predigt der Gnade Christi und der Genugthuung und Versöhnung der Sünden in seinem Blut die Menschen hinleiten zur wahren Heiligung des Geistes und seine Zucht handhaben: Sie werden zwar Gott und alle seine Heiligen zu Freunden, aber auch Teufel und Welt zu unversöhnlichen Feinden haben, und demnach nie unangefochten sein. Gleichwie in der Schlacht der Soldat klug ist, der auf die feindlichen Heerführer zielt, so ist der Teufel seit Jahrtausenden listig um zu zielen auf die Vorgänger der Gemeinde des Herrn. Und wie es ihm gelang und noch immer gelingt, das liegt darin ausgesprochen, daß selbst Prediger geklagt haben, der Grund der Hölle werde am meisten mit Predigern bedeckt sein. Der Heilige Geist, der in der Gemeinde etliche zu Aufsehern fetzt, hat wohl die Gefahren gekannt, die eigenthümlichen Gefahren, welchen Aufseher zum ewigen Schaden ihrer eignen und der ihnen anvertrauten Seelen ausgesetzt sind, und so gefällt es ihm durch seinen Apostel Petrus, nachdem er durch ihn die Gläubigen in ihrem Leiden

um Christi willen getröstet und in solchem Leiden zur Beharrung gestärket, nunmehr auch an die Vorgänger eine Ermahnung zu richten, auf daß sie diesen Gefahren entgehen möchten und thun was ihres Amtes ist. - So schreibt der Apostel: Die Aeltesten so unter euch sind, ermahne ich der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbaret werden soll. In diesen Worten liegt für jede kirchliche Einrichtung, Verfassung, Regierung oder Verwaltung der dringendste Anlaß sich die ernste Frage vorzulegen: Will Gott, will der Heilige Geist etwas von uns wissen, gelten uns des Herrn gnädige Verheißungen für seine Kirche, wenn wir nicht so hergerichtet sind, wie es in diesen apostolischen Worten bezeichnet ist? Eine kirchliche Einrichtung, Verfassung und Regierung, wie sie der Heilige Geist hat angeordnet durch die Apostel, ist eine presbyteriale in dem Sinne, daß die Vorgänger oder Vorsteher der Gemeinde Presbyter d. i. Aelteste heißen. So nennt sie der Heilige Geist hier durch seinen Apostel Petrum, so auch durch die übrigen Apostel. Darum ergeht an den Titus die Anweisung: Der halben ließ ich dich in Creta, daß du in den Städten hin und her Aelteste anstellen solltest, wie ich es dir befohlen habe. - In dem sogenannten Concil zu Jerusalem finden wir neben den Aposteln nur Aelteste; Act. 15 heißt es fünfmal: Apostel und Aelteste. Diese Aeltesten sind zweierlei Art. Die Einen arbeiten im Wort und in der Lehre, so daß sie das Wort predigen, dem Gebet obliegen, die heilige Taufe bedienen, das Brod brechen und den gesegneten Kelch aufheben; die Andern helfen den Erstern mit dem Wort in allen besonderen Fällen. Bei der gemeinschaftlichen Amt ist es der Gemeinde vorzustehen, weshalb es auch heißt: „Die Aeltesten, die wohl vorstehen, sollen zwiefacher Ehre werth gehalten werden, vornehmlich die arbeiten im Wort und in der Lehre.“ Der Name Aeltester sieht allerdings zunächst auf alte Leute, wurde aber von jeher vorzugsweise denen beigelegt, die obschon noch jung an Jahren, eine wahre Erkenntniß Gottes und Christi und eine reife Erfahrung in den Wegen des Heils bekundeten. Daß solche Aelteste die Sendung von dem Herrn der Gemeinde haben und sodann von der Gemeinde ordentlich gut geheißen und berufen sein müssen, wird wohl keinen Widerspruch erleiden, wenn die namhaften Beweise dafür in der Apostelgeschichte ehrlich erwogen werden. Vorgänger in der Gemeinde sollen doch in ihrem Gewissen darüber im Klaren sein, ob ihnen das Wort des Herrn gilt: „Wehe ihnen, ich habe sie nicht gesandt!“ und: „Wie werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden?“ Auch wird gra-

de in dieser Beziehung das Wort wohl stehen bleiben: „Niemand nimmt sich selbst diese Ehre, sondern der dazu berufen ist von Gott.“

Wie solche Aelteste sein müssen um dem Herrn zu gefallen und mit Frucht der Gemeinde vorzugehen, lernen wir aus dem Briefe Pauli an Titum Cap. 1, und aus dessen erstem Briefe an Timotheum Cap. 3. Es erhellt aus Vergleichung beider Briefe, daß ein Aeltester, insofern er vom heiligen Geiste in der Gemeinde gesetzt ist das Aufseher-Amt zu führen, von diesem Aufsehen auch den Namen Aufseher trägt. Das Wort „Aeltester“ heißt im Griechischen Presbyter; davon ist das barbarische Wort Priester entstanden. „Aufseher“ heißt griechisch: episcopos, davon machte man Bischof. - So ist denn Aeltester (Presbyter) und Bischof (Aufseher) ein und dasselbe, und ist nicht ein Titel oder eine Würde, sondern Bezeichnung eines Amtes und Dienstes an der Gemeinde des Herrn. Daß bei den Aposteln unter den verschiedenen Namen Aeltester und Aufseher ein und dieselbe Sache bezeichnet wurde, ist offenbar aus Apostg. 20. Denselben Personen, welche Vers 17 die „Aeltesten“ der Gemeinde von Ephesus genannt werden, hält der Apostel Vers 28 vor, daß der Heilige Geist die gesetzt habe zu „Aufsehern“ (Bischöfen) zu weiden die Gemeinde Gottes. Dem heiligen Geist, dem Worte, dem Apostel Petro, so wie auch den übrigen Aposteln sind alle übrigen Titel, Würden und Rangstufen bei den Vorstehern der Gemeinen durchaus unbekannt. Alle diejenigen, die in der Kirche sich einen höhern Namen anmaßen wollen als den eines Aeltesten oder Aufsehers mögen sich vorsehen, daß sie nicht von dem Herrn Jesu an seinem Tage mit dem Worte abgewiesen werden: „Ich kenne euch nicht, von wannen ihr seid.“ - So ist denn auch ein Bischof in der Bedeutung von Aufseher über Andere oder über mehrere Aufseher in der Kirche, dem apostolischen Worte durchaus fremd. Es ist aus der Kirchengeschichte (s. Hieronymus ad Titum 1 und Epist. 85) bekannt, wie nach dem Tode der Apostel vor und nach zuerst ein Unterschied zwischen Presbyter und Bischof und dann nach etwa hundert Jahren ein Rang-Unterschied zwischen den verschiedenen Bischöfen entstanden ist. Noch Cyprian in seiner Abhandlung de unitate ecclesiae behauptet die Gleichheit des Ranges unter den Bischöfen. Nicht minder ist der verstümmelte Name „Priester“ in der Bedeutung von einem der opfert (z. B. das Meß-Opfer) schnurstracks dem apostolischen Worte zuwider. - Aelteste sind nicht da um Christum abermal zu opfern; sondern um zu predigen und zu zeugen: daß Christus mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet hat alle die da geheiligt werden. Mit allen Priestern und Hohenpriestern hat's ein Ende genommen, seitdem

der Hohepriester gekommen, der Priester bleibt nach dem Gebot eines unvergänglichen Lebens. Er bedarf keines Hohenpriesters auf Erden, denn er hat gesagt zu seiner Gemeinde: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Auch duldet er keinen andern Stellvertreter auf Erden als den unsichtbaren, den heiligen Geist, den Tröster, wie er gesagt: „Ich will euch einen andern Tröster senden, den Geist der Wahrheit, der wird bei euch sein und in euch sein, er wird ewiglich bei euch bleiben - und er wird es euch alles lehren und euch in alle Wahrheit leiten.“ Der Name „Aelteste“ und ihr Amt ist geblieben, und werden mit diesem Namen bezeichnet: Apostel, Hirten, Lehrer, Vorsteher. Selbst scheinen die Diener oder Diaconen manchmal darunter“ begriffen zu werden. So nennt sich der Apostel Johannes in seinen Briefen zweimal einen „Aeltesten“ und Petrus in unsern Textworten einen „Mitättesten.“ Der Ordnung nach kommen zuerst die Apostel und Propheten als die Träger des Wortes Gottes und Christi. In dieser ihrer Eigenschaft werden sie auch als der Grund bezeichnet worauf die Gemeinde erbaut ist, wovon Jesus Christus der Eckstein ist (Eph. 2, 20). Sie sind als Solche die Verwalter des Geheimnisses Christi (Eph. 3, 4. 5) und als Solche die einzigen authentischen Verkündiger des Gebots Christi (2 Petri 3, 2). Sodann kommt die Gemeinde, und demnächst kommen die Aeltesten in dieser anderen Eigenschaft (und unter ihnen in ihrer Eigenschaft als Mitälteste auch die Apostel) und die Diaconen (Act. 15. Phil. 1, 1). In streitigen Fällen entscheiden die Apostel oder das Wort, und auf Grund dieses Wortes die Aeltesten und die Brüder oder die Gemeinde, vorgeleuchtet von dem Willen des Heiligen Geistes. Act. 15, 23. 28. - Man hat sich seitdem vergeblich bemüht einer Gemeinde Aufzuhelfen durch Verfassungen. Es herrsche nur das Wort Christi und es bemühe sich ein jeglicher Aeltester allererst zu thun und sodann zu lehren, was das Wort sagt, so geht's mit der Verfassung von selbst, so daß sie da sein wird nach den falschen Wort. Wo das Wort regiert, da regiert Christus selbst als König, und ist wohl zugegen mit seiner Majestät, Gnade und Geist. Wo aber Menschen sich nicht unter das Wort beugen und selbst regieren wollen, da erdrückt sie ihre eigene Verfassung; da ist lauter Gewissenschwächung, Zank, Hader, Zwietracht und während man oben am Bauen ist, sinkt es unten weg, und ist's vor und nach ein Babels-Thurmbau. Es ist sehr zu beachten, daß der Apostel Petrus eine Epistel nicht unmittelbar an die Aeltesten gerichtet hat, ja wenn man den Brief aufschlägt, sollte man sogar meinen, die zerstreuten Gläubigen seien ganz ohne Aufseher gewesen. Dasselbe finden wir auch bei Paulus und Timotheus,

welche ihre Episteln zunächst an die Gemeine richten, und in dem Briefe an die Philipper auch an die Aufseher und Diaconen. Wenn nun die sieben Briefe an die sieben Gemeinen von Asien in der Offenbarung Johannes an die Adresse der Engel (oder Vorgänger) gehen, so ist es doch offenbar, daß nicht die Vorsteher als solche, sondern zugleich die Gemeinen in ihrer Gesammtheit angeredet werden; weshalb auch jeder dieser Briefe mit der Warnung schließt: „Wer Ohren hat der höre, was der Geist den Gemeinen jagt.“ Den Gemeinen als der Gesammtheit ist die vollkommene Lehre der Seligkeit anvertraut, und die Gemeine steht in unmittelbarer Verbindung mit derselben, für so viel sie eine Gemeine Christi ist. Die Vorgänger sollen diese vollkommene Lehre der Seligkeit nicht inne haben als Vorgänger, sondern als Glieder der Gemeine; und ihr Amt besteht eben darin diese vollkommene Lehre der Seligkeit den Gemeinen stets vorzuhalten und solcher Lehre gemäß die Gemeine zu verwalten. Diesem Verhältniß von Gemeine und Vorgänger ist es entsprechend, daß der Apostel Petrus die Gemeine gleichsam damit beauftragt, eine für die Aeltesten als solche bestimmten Worte der Ermahnung denselben mitzutheilen. Er schreibt nicht: Euch Aelteste ermahne ich, sondern: Die Aeltesten, so unter euch, d. i. unter euch Gläubigen sind, d. i. sich in eurer Mitte befinden. Der Apostel jetzt also die Aeltesten nicht über die Gemeine, sondern er schließt sie in die Gemeine ein, so daß Aelteste und Gemeine ein Ding sind, und nur unterschieden nach dem Amt und der Berufung. Denn die Gemeine Christi ist. Ein Leib, wovon Christus Jesus allein das Haupt, der König und Gesetzgeber ist, der da Alle, die an ihn glauben Gotte und seinem Vater zu Königen und Priestern gemacht hat, daß sie mit ihm als Könige herrschen auf Erden; sie alle sind sein Haus, worin und worüber Er allein regiert und Spender des Segens und aller Gaben ist als der Sohn des Hauses. Der Aeltesten, obwohl sie an und für sich jedem Gemeindegliede gleich sind, bedient sich der Sohn in einem Hause, auf daß die Wächter seien in seinem Hause, namentlich in der Nacht, und in diesem Hause auf- und abgehen. Alles zu besorgen und den Hausgenossen ihr Gebühr zu geben zur rechten Zeit. (Luc. 12, 42). Aelteste der Gemeine sind „Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse,“ denen nur dieses Eine obliegt: „treu erfunden zu werden;“ vor Allem darin treu erfunden zu werden, daß sie Allen bezeugen die Bekehrung zu Gott und den Glauben in unsern Herrn Jesum Christum; und Sorge tragen, daß der Gemeine die Freiheit, womit Christus sie frei gemacht und die ihr mit Christo ertheilten Heilsgüter und Herrschaft verbleibe. „Wer ist nun Paulus, wer ist

Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr gläubig geworden seid, und dasselbe wie der Herr einem Jeglichen gegeben hat. Es ist weder der da pflanzt etwas, noch der da begießet, sondern Gott der das Gedeihen gibt. Wir sind Gottes Mitarbeiter, ihr seid Gottes Ackerwerk, und Gottes Gebäude.“

1. Cor. 3. So sind denn „Aelteste“ vom heiligen Geist verordnete Diener der Gemeinde, denen es obliegt dafür zu wachen mit Wandel und Lehre, daß den Gemeinen nichts abgehe von allem dem, worin Christus die erschaffen, wozu er sie erwählt, und was er ihr gegeben und für sie mit einem theuern Blut erworben hat von inwendigen und auswendigen himmlischen Gaben und Vorrechten. Sie sind Diener Christi für die Gemeinde. „Niemand rühme sich eines Menschen,“ schreibt der Apostel, „es ist alles euer: Es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas, oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, Alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes“. Hinwiederum mag ein. Jeglicher, der da meint er stehe, wohl zusehen, daß er nicht gefallen sei. Es dünke sich Niemand solchem Dienste und Amte der Aeltesten entwachsen; es meine Niemand, daß er auch nur einen Augenblick gegen eine abgesagten Feinde, Teufel, Sünde und Welt bestehen kann ohne das durch die Aeltesten gepredigte Wort und ohne die durch sie gehandhabte Zucht. Als warnende Beispiele sind uns aufgezeichnet 2 Chron. 24, 2; 26, 5 und 27, 2. Und selbst der gottselige König Hiskia hätte sich und sein Reich besser gewahrt, wenn er fleißiger das Wort Gottes aus dem Munde des Propheten Jesaias befragt hätte. 2 Chron. 32, 31. „Gott hat die Gemeinde gezeuget nach Seinem Willen durch das Wort der Wahrheit,“ (Jak. 1, 18) und in diesem Wort durch das Wasserbad hat Christus seine Gemeinde gereinigt; so hat er sie geheiligt, nachdem er sie geliebet und sich selbst für sie hat dargegeben; auch stärket er sie zum ewigen Leben durch dasselbige Wort und mit Brod und Wein, und spricht vom Brode: „Das ist mein Leib für euch gegeben,“ und von dem Kelch: „Dieser ist das Neue Testament in meinem Blute, das für euch und für Viele vergossen wird;“ und: „Solches thut zu meinem Gedächtniß.“ - Wie nun der Sohn Gottes von Anbeginn der Welt bis an's Ende sich eine auserwählte Gemeinde sammelt, schützt und erhält durch seinen Geist und sein Wort, so hat er diesen seinen Geist sich selbst vorbehalten, mit demselben nach dem Willen und ewigen Rathschluß des Vaters zu wirken, wie, wann und wo er will, und denselben zu ertheilen nach seinem Gefallen, welchem gemäß er seinen Gemeinen gegebenes Wort seinen Dienern vertraut, um mit dem Worte zu seiner Gemeinde zu sammeln so Viele als zum ewigen Leben verordnet

sind²; und dieselbigen zu pflegen, wie geschrieben steht: „Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?“ (Röm. 10, 14). So gibt er denn seiner Gemeinde Vorsteher, bei denen weder Tag noch Nacht Stillschweigen sein soll der Gemeinde es zuzurufen: „Höre, Tochter, siehe da deinen Gott und König!“ Er gibt ihr Vorgänger, von welchen der Apostel Paulus bezeugt „Gedenket an eure Lehrer (Vorgänger) die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.“ Und: „Gehorchet euren Lehrern (Vorgängern) und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, (sie hüten wie in der Nacht eure Seelen) als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.“ (Ebr. 13). Solche Vorgänger kommen mit in den Ofen des Elendes, zu predigen den Angefochtenen mit um so mehr erhobener Stimme, je heißer er wird: Der uns läutert ist der Herr. Er gibt Niemanden die Ehre! Vor solchen treuen Vorgängern und Aeltesten will der Apostel Petrus nichts voraus haben; er macht sie alle unter einander und sich selbst mit ihnen. Eines Ranges, Einer Würde, ja völlig gleich. Er heißt sie alle und sich mit ihnen Presbyter oder Aelteste und Bischöfe oder Aufseher, die heißen nun Paulus, Apollo oder Petrus; so hat es der Apostel selbst verstanden, indem er sich ihren Mitältesten nennt. Ja in sofern es anzunehmen ist, daß etliche dieser Aeltesten solcher Dinge schuldig waren wovon er sie abmahnt, ist es um so schlagender, daß er sich selbst keinen höhern Stand in der Gemeinde beilegt, vielmehr dadurch daß er sich ihnen was ihren Dienst angeht gleich hält, sie um so mehr treibt und drängt, sich dem Worte der Ermahnung gehorsam zu erzeigen, welches er, der Mitälteste, nicht als wäre er eine Art Oberaufseher über die andern Aufseher, sondern als Träger des Wortes an sie richtet. Das war die Liebe und Demuth im Herrn ihm eingehaucht und mitgetheilt während des Herrn Unterredung mit ihm am Meere Tiberias (Joh. 21). Wir sehen es, der Apostel Petrus legt sich hier nichts bei, was nicht die Uebrigen auch hatten; und was er sich weiter beilegt, das thut er um den Andern Muth zu machen. Darum eben nennt er sich einen Zeugen der Leiden, die in Christo sind, das ist: der Leiden welche Christus gelitten hat und welche Petrus mit der Gemeinde in der Gemeinschaft mit Christo litt von der Welt und von den Obersten dieser Welt. Das gibt einer Gemeinde die in Christo Jesu ist Muth um unter dem Kreuz zu beharren bis ans Ende, wenn sie Vorgänger hat die da mitempfunden haben und mitempfunden, wie heiß es in dem Ofen des Elends ist, und die in solcher Hitze des Leidens Christi die Bewährung zeigen ihres Glaubens, und eben dann die

Kraft erneuern zu zeugen, daß dieser Leidensweg der königliche Weg, der Weg Christi und aller seiner Heiligen, der Weg zur Herrlichkeit ist.

Ein solcher Zeuge war der Apostel Petrus, solche Zeugen waren auch die übrigen Apostel. Wie furchtbar haben sie alle gelitten von Fleisch und Blut nicht allein, sondern von den Faustschlägen des Satans! Wie war die ganze Hölle, wie die Heiden- und Judenwelt fortwährend gegen sie in Aufruhr! Wie vieles hatten sie namentlich zu leiden von den falschen Brüdern, von solchen die Gesetzlehrer sein wollten und nicht wußten was sie setzten oder behaupteten! Waren die Apostel aber Zeugen von den Leiden des Herrn, sie waren es im Glauben nicht weniger von der ihnen und den Gemeinen bevorstehenden Herrlichkeit. Solches bezeugt der Apostel Petrus auch von sich, er, der vom Herrn wußte, mit welchem Tode er Gott verherrlichen würde; darum schreibt er, daß er sei theilhaftig der Herrlichkeit, welche geoffenbart werden soll. Das Wort „theilhaftig“ will sagen, daß er Gemeinschaft an solcher Herrlichkeit habe. Die Herrlichkeit ist nicht allein oder vornehmlich für ihn da, sondern für alle treuen Bekenner des einzigen Weges des Heiles; der Apostel nun sagt, so gewiß er des Leidens Christi mit theilhaftig sei, eben so gewiß habe er mit Allen die dem Tode Christi ähnlich gemacht werden, auch Antheil an der Ehre, Verherrlichung und Erhöhung, womit der Herr ehrt, verherrlicht und erhöht Alle die ihn ehren und ihn allein erhöhen aufs Höchste. Der Apostel hält aber mit solchen Worten den Aeltesten die Gewißheit vor, daß das Schmachtragen um Christi willen, das Geschändet werden um Gottes willen, das ganze Leiden um des Wortes willen, ihnen im Grunde, dem Unsichtbaren nach, also vor Gott nicht Schande, Schmach und Unehre sei, sondern lauter Ehre und Herrlichkeit. Uebrigens werde diese Ehre weder von ihm noch von ihnen mit Augen des Fleisches gesehen, vielmehr das Gegentheil; aber für den Glauben sei das alles Herrlichkeit. Und daß es so sei, sollten sie hintennach sehen und erfahren und er mit ihnen. Die Herrlichkeit soll geoffenbaret werden. Im Griechischen steht hier ein Wort welches ausdrückt, daß diese Offenbarung bestimmt, gewiß und zuverlässig ist, auch nicht mehr lange auf sich wird warten lassen; möchte man auch in der Hitze des Leidens schreien müssen: Ach, Herr, wie lange! So hält denn der Apostel den Mitältesten die Ehre vor Gott vor, welche ihnen zugeeignet sei und deren sie gewürdiget würden, eben da, wo sie Schmach litten vor den Menschen. Er zeigt ihnen in Glaubensgewißheit an, daß er und sie solche Ehre und Verherrlichung bald mit Augen schauen würden und macht ihnen damit Muth, auf daß sie beharren

bis ans Ende nichts wissen zu wollen vor der Gemeinde als Jesum Christum und zwar den gekreuzigten und trotz aller Leiden ihre Schuldigkeit zu thun in der Gemeinde und für die Gemeinde. Denn das mußte einen heiligen Muth im Herrn in den Herzen der Aeltesten entzünden, wo sie von einem Mitältesten, der ein Augenzeuge der Leiden Christi gewesen und auch das Ende dieser Leiden gesehen, der selbst um des Zeugnisses willen so vieles gelitten und annoch litte und leiden würde nach des Herrn Aussage (Joh. 21), also getröstet wurden um vollzuhalten unter allen Leiden, Trübsal, Verfolgung und Schmach. Einen heiligen Muth mußte es in ihren Herzen entzünden, wo ihnen vorgehalten wurde die Herrlichkeit welche gewiß auch ihnen würde offenbar werden, obschon sie bis dahin unter der Hülle des Kreuzes verdeckt war; wo ihnen vorgehalten wurde, daß sie solcher Herrlichkeit bereits mit dem Apostel theilhaftig waren, und in Kurzem den Vollgenuß ererben würden. Dasselbe bezeugt auch der Apostel Paulus den Römern im 8. Kapitel, und in demselben Sinne schreibt der Apostel Johannes (Offb. 1) an die Gemeinde: „Johannes hat bezeuget das Wort Gottes und das Zeugniß von Jesu Christo, was er gesehen hat.“ - Und: „Ich Johannes, der auch euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal ist und am Reich und an der Geduld Jesu Christi.“ In derselben Weise, wie die Ansprache des Apostels an die Aeltesten darauf gerichtet ist ihnen Muth zu machen, zeigt sie wie er ganz erfüllt ist von der Hoheit des Amtes, welches sie und er mit ihnen bekleiden. Nach unseren Begriffen sollte man erwarten der Apostel würde den Aeltesten befehlen, aber erfüllt von dem Worte hält er dieses Wort des Herrn hoch über sich und über alle Menschen. Selbst auch ein Mensch (Apg. 10, 26), und so als Diener des Herrn, betrachtet und behandelt er die Aeltesten als Väter. Ebenso wie Paulus dem Timotheus schreibt, er solle alte Leute nicht schelten, sondern als Väter ermahnen, so heißt es auch hier: Ich ermahne. Das Wort sagt „herbeirufen, zu Hülfe rufen, bitten, zurufen, einladen zu etwas und ermuntern.“ Es liegt also kein Befehl in diesem Worte, sondern auf Grund der Gleichheit der Berufung zu dem heiligen Amte, und auf Grund des Glaubens und der Hoffnung der Herrlichkeit ruft der Apostel es den Mitältesten freudig und tröstend zu, daß sie doch ja beharren zu thun was ihres Amtes ist. In jedem Krieg haben die Vorgänger es am schlimmsten, im geistlichen Krieg geht's nicht anders her. Die Vorgänger haben am meisten auszuhalten, auf sie hat's der kluge Feind vor Allen abgesehen. Ist der Vorgänger erlegt, so zerstreut sich die Heerde; flieht er, weicht er, gibt er es verloren, so ist das Feldzeichen niedergemacht und die Heerde ist bald aus

einander getrieben. So denkt wenigstens der Feind. Die Gemeinlein, an welche Petrus schrieb, sahen bei eigenem Leiden auch das Leiden ihrer Vorgänger oder Aeltesten wohl; darum mußte es die hoch erfreuen, solche Ermunterung an dieselben von dem Apostel des Herrn zu erhalten, und fast noch mehr mußten durch die ermuthigenden Worte des Apostels die Vorgänger selbst mit hohem Muth erfüllt werden, wenn sie auch zum Theil dadurch erst gedemüthigt, gebeugt und geschlagen wurden. Schließen wir diese Betrachtung über den ersten Vers des fünften Kapitels mit einigen Bemerkungen zur Anwendung auf uns und unsere Zeit. Die von dem Herrn uns angegebenen Zeichen bekunden, daß wir uns in den letzten Tagen der Welt befinden, und daß die selige Erscheinung und Offenbarung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes ganz nahe ist. Der Satanas der tausend Jahre an der Kette lag, ist wieder losgelassen, und der Widerchrist bietet mit neuer Energie Alles auf die Stadt Gottes zu zerstören; er sammelt eine Heere gen Harmageddon, und Alles wird vorbereitet gegen den Tag der Schlacht des allmächtigen Gottes. - Dorthin wirst du kommen, o mein Gott, mit allen deinen Heiligen und wirst Befehl thun den Vögeln des Himmels zu fressen das Fleisch der Mächtigen und Tyrannen, die dein Volk gefressen haben, als äßen sie Brod, und haben dich nicht gefürchtet! Der Brunnen des Abgrundes hat sich aufgethan und ausgeworfen ein zahllos Heer Frösche über das Egypten der Welt. Die in Finsterniß sitzen, sagen, daß sie sehen, und die in Banden verstrickt liegen, sagen, daß sie frei sind, und versprechen Andern Freiheit, so sie doch von ihren Gewissen überführt sind, daß sie Knechte des Verderbens, der Sünde und des Sichtbaren sind.

Allerwärts schreit man um Friede, oder flüstert einander leise ein: Friede - und wo ist denn Friede? Gräuliche Menschen allerwärts, die sich selbst lieben, sich selbst suchen, und treten unter die Füße ihrer Lust das heilige Gebot des Allerheiligsten. Ueber Hohe und Niedrige, über Alte und Junge ist ein Geist ausgefahren, welcher von Gesetz und Ordnung nichts mehr wissen will, und nur in Ungeduld jagt nach Erfüllung der augenblicklichen Lust. Und die Jungfrauen, die klug sein sollten, schlafen und schnarchen. Allerwärts nur Jagd auf Geld, auf das was für den Bauch und dieses Leben ist, auf Essen und Trinken, auf Kleidung, Vergnügen und Genuß. Die sogenannte Industrie erreicht ihren Gipfel, allerwärts wird Gold, Silber und Eisen aufgegraben; aber der im Himmel wohnt, spottet der Rathschläge der Völker. Trotz aller Bestrebungen des Materialismus steigt die allgemeine Noth und das allgemeine Elend. Die Theurung, die Pestilenz an Menschen

und Vieh, an den Feldfrüchten und Bäumen wird vergeblich bekämpft und der auf dem schwarzen Pferde sitzt, hält die Wage in seiner Hand. Obschon man erfährt, wie fruchtlos alle Bestrebungen sind, man hört nicht auf die Abhülfe aus der Noth da zu suchen, wo sie nimmermehr zu finden ist, man sucht einen Halt, wo es keinen Halt gibt und Wagen sammt den Wagenlenkern rollen dem Abgrund entgegen. Allerwärts sucht man Künste um der sozialen und kirchlichen Noth abzuhefen, aber wo ist der Verstand, die Einsicht, die Anerkennung, daß nur die Predigt: „Das Gras ist verdorret, die Blume ist abgefallen, aber das Wort des Herrn bleibet ewiglich“ jede Noth beseitigt, oder über jede Noth hinweghilft? So sucht man auch der Kirche auf allerlei Weise aufzuhelfen. Es gibt deren, die sich von einer permanenten Synodal- oder Consistorial-Gewalt, oder oberbischöflichen oder sonstigen Obergewalt Heil für die Gemeinde versprechen; sollte es ihnen aber nicht ins Gewissen schlagen, daß sie auf die Ermahnung eines Apostels nicht horchen, der ihnen so sanftmüthig ins Herz redet und die Ursache anzeigt, woran es liegt, wenn es um die Kirche, wie sie sagen und klagen, schlecht bestellt ist?

Was ist's? Man will mit dem Kreuze Christi nicht verfolgt werden und darum predigt man die Verschneidung. Man will. Alles beschneiden und Alles wird verschnitten. Und, was am meisten dabei zu beklagen ist, diejenigen, welche die Sulamith und ihre vom Herrn und seinen Aposteln übergebene Einrichtung des Hauswesens vertheidigen sollten, verlästern diese Einrichtung, wo sie wiederhergestellt ist, oder feinden sie an; sie, welche nur predigt: „Fürchtet Gott und ehret den König; Zoll dem, dem der Zoll; Ehre dem, dem die Ehre gebühret; seid Niemanden etwas schuldig, als daß ihr euch liebet unter einander,“ - als leite sie zum Volksübermuth oder zum Uebermuth einzelner Mächtiger Ist es mit der Gemeinde dahin gekommen, daß sie Gottes Wort drangibt und sich vor den Götzen niederbeugt, so möge sie die Strafe erwarten, daß sie verkauft werde von dem Herrn unter die Hand der Menschen, - auch kommt sie nicht wieder frei, es sei denn, sie bekehre sich wieder zu dem Wort, und ergreife das ewige Evangelium. Wer sich aber vordrängen will an die Stelle des heil. Geistes und des einzigen Königs und Oberhirten Christi, um zu regieren die Gemeinde Gottes, welche Gott erworben hat durch sein eignes Blut, wird selbst den Schaden davon leiden. Die Geschichte lehrt, daß in dem Streite der weltlichen Macht mit der geistlichen um die Herrschaft in der Gemeinde Gottes, die Gemeinen übel beraten waren und daß die Hierarchie nie ruht und rastet, bis sie den Fürsten

den Fuß auf den Nacken gesetzt. Gesegnet aber seien die Fürsten, die der Gemeine Christi Säugammen, Pfleger und Beschützer sind und suchen Israels Bestes. Wo aber das Gericht am Hause Gottes beginnt, wird es da nicht am allerersten die Wächter treffen? Was wird nun der Herr des Hauses solchen Wächtern thun, die da beginnen zu essen und zu trinken und die Dienstknechte und Dienstmägde des Herrn zu schlagen? Hat er nicht gesagt, daß wenn er kommt, er sie in zwei Stücke hauen wird? Wie? Für den irdischen König gibt der gemeinte Soldat und der hochgestellteste Offizier das Leben freudig hin; er verläßt das liebende Weib und die zarten Kindlein, Haus und Hof, das Alles Gott anheimstellend; er gehorcht und fragt nicht nach Hunger oder Blöße, nach Fährlichkeit oder Schwert, (Röm. 8) nach Krankheit oder Verlust der Gliedmaßen. - Tod oder Sieg ist's, dem Alle entgegen gehen - und sie thun wohl daran, thäten sie es nicht, man würde sie mit Recht ehrlos und feige schelten. Und die Soldaten des Königs aller Könige, obschon des Sieges gewiß bei Beharrung, sollten hoch von sich halten, sich sondern von dem Kreuz, sitzen an der Anfurt des Meeres und bleiben in den zerrissenen Flecken? (Richt. 5). - Wehe den Aeltesten, von denen bezeugt werden muß: Sie stehen nicht im Streit am Tage des Herrn, sie sprechen: Der Herr hat's gesagt; so sie doch der Herr nicht gesandt hat und mühen sich, daß sie ihre Dinge erhalten. Vergeblich ist ein Kultus von Menschengesetz und Menschenatz; zu den Propheten soll gesagt werden: „Was antwortet dir der Herr, und was sagt der Herr?“ Wehe den Propheten, die da „Wäscher sind und haben Gottes Wort nicht.“ Gesegnet aber sind solche Aelteste, die sich selbst nicht suchen, sondern ehren den Herrn, dadurch daß sie suchen, was der Heerde Gottes ist! Gesegnet die, die das herrliche Evangelium Gottes bringen, die da wissen, daß solches ihnen ist anvertrauet und die mit Paulo sagen können: „Ich danke unserm Herrn Christo Jesu, der mich stark gemacht und gesetzt in das Amt“! Denn das ist es, was man doch selbst wissen soll, ob man vom Herrn gesandt ist, wie es der Apostel betheuert: „Ich sage die Wahrheit in Christo, ich lüge nicht, ich bin angestellt als ein Herold und Apostel für das Zeugniß;“ oder wie der Prophet sagt: „So habe ich Menschentage nicht begehrt, das weißt du; was ich geprediget habe, das ist recht vor dir.“ Solche Aelteste, die den Leuten nicht Lasten auflegen, welche sie selbst mit keinem Finger anrühren, sondern die erst selbst thun was die Andere lehren, werden zu armen Sündern. Sie scheuen es nicht von sich zu bekennen: „Ich bin der Sünder Vornehmster; mir ist Barmherzigkeit widerfahren zum Vorbilde euch, die ihr glaubet an

seinen Namen.“ Aelteste von Gott gelehrt bleiben in dem was sie gelernt, predigen Christum, Christum allein, Christum ganz. Bleibt da auch das liebe Kreuz nicht aus, nun wohl, sie sind nicht kreuzflüchtig; und möchten sie sich auch eine Weile entziehen wollen, die apostolische Ermahnung macht ihnen neuen Muth, und treibt sie auf den Kampfplatz. Ihre Lebensbeschreibung ist diese: „Ich habe Verfolgungen erduldet und aus allen hat mich errettet der Herr.“ Ihr Wahlspruch lautet: „Alle die gewillt sind gottselig zu leben in Christo Jesu, werden verfolgt werden.“ Sie wissen aber, daß ihr Evangelium, welches sie predigen, das Evangelium ist der Herrlichkeit des vollseligen Gottes; sie hoffen auf den lebendigen Gott; sie ergreifen das ewige Leben, wie sie denn wissen, daß sie dazu gerufen sind. So erblicken sie bald in der Schmach Christi die höchste Ehre, die achten sie höher denn die Schätze Egyptens und den vergänglichen Genuß der Sünde. Je mehr Leiden, je mehr ihnen das Sichtbare entschwindet, desto mehr wird das Unsichtbare ihnen klarer und wahrer. Sie lernen dann das Wort des Herrn verstehen, jenes Wort, welches, wo nun die Leute allerlei Uebels von ihnen reden um des Namens Christi willen und daran lügen, die selig spricht; und sie wissen, daß es allen wahren Propheten von der Welt her nie anders ergangen ist. Sie empfangen ein Ohr für des Herrn Wort: „In der Welt habt ihr Angst, aber habt guten Muth, ich habe die Welt überwunden.“ Wohl solchen Aeltesten, die da mit unserm Apostel sagen können: „Ich bin ein Zeuge der Leiden Christi, ich bin theilhaftig der Herrlichkeit;“ in solcher Gewißheit dürfen sie freudig ausrufen: Diese Herrlichkeit steht auch mir bevor geoffenbaret zu werden. Wohl ihnen, die mit einem andern Apostel bezeugen können: „Denn ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin des versichert, daß er mächtig ist meine Beilage zu bewahren bis auf jenen Tag.“ - Wer den Glauben drangibt, als welcher nicht in Worten, sondern in der Thatkraft liegt, wird seinen Theil finden mit den Heuchlern, mit den Hunden, die nicht bellen noch beißen wollten, da man ihren Herrn antastete, und mit den Furchtsamen und den Giftmischern und allen untreuen Dienern. Wer aber in der Welt nichts anders hat sein wollen als ein Herr, und hat den Glauben gehalten, welchen der Herr, wenn er kommt, suchen wird: der sei eines gerechten Richters mit aufgerichtetem Haupte gewärtig - dieser bringt die Krone mit.

Das Amt der Presbyter - Zweite Betrachtung.

Das Weiden der Heerde.

1. Petri 5, v. 2. Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrunde.

In genauerer Uebertragung des Griechischen lauten die Worte also:

Weidet die Heerde Gottes, welche unter (bei) euch ist, indem ihr das Aufseheramt führet nicht aus Zwang sondern freiwillig; auch nicht um schändlichen Gewinn sondern mit Willigkeit.

In dem Worte „weiden“ setzt der Apostel die Gemeinde, welche sich nach Außen im geistlichen Kampf befindet, dem Innern nach mitten in den Frieden hinein. Er lenkt die Andacht der Aeltesten vom Kampfe ab und auf den innern Frieden in Christo Jesu. Wunderbare Worte sind's. Es heißt hier nicht: Streitet für die Heerde; es heißt: Weidet die Heerde! Das hat Petrus durch heiligen Geist geschrieben, grade so wie es der Wahrheit nach ist, wo nur das Wort gepredigt wird, das Wort welches alles allein thut und die Feinde über den Haufen wirft. Denn: „wenn auch das Meer wallete und wüthete und vor seinem Ungestüm die Berge einfielen; dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. - Gott ist bei ihr drinnen, Gott hilft ihr frühe“ (Pf. 46). Und wiederum steht geschrieben: „Groß ist der Herr und hochberühmt in der Stadt unseres Gottes. - Der Berg Zion ist wie ein schönes Zweiglein, des sich das ganze Land tröstet; an der Seite gegen Mitternacht liegt die Stadt des großen Königes. Gott ist in ihren Palästen bekannt, daß er der Schutz sei. Denn siehe, Könige sind versammelt, und - mit einander vorüber gezogen. - Gott erhält diese Stadt ewiglich“ (Ps. 48). Aelteste, welche wünschen treu erfunden zu werden, wissen an diesen Worten ein für allemal was sie fortwährend, was sie namentlich unter Kreuz und Verfolgung zu thun; was sie, wenn sich Löwen, Wölfe und Bären zeigen die an die Schafe wollen, anzufangen haben, um auf geistliche Weise solche Ungeheuer in die Flucht zu treiben oder zu zerreißen. Das Einzige was sie zu thun haben ist: die Heerde weiden. Die Sache ist schwer und unmöglich wenn Aelteste meinen, selbst etwas thun zu können oder thun zu müssen; sie ist aber leicht und es

geht von selbst, wenn sie glauben, daß die Heerde nicht ihrer, sondern Gottes ist. In gleichem Sinne redet auch der Apostel Paulus von dem „weiden der Gemeinde Gottes, welche er durch sein eignes Blut erworben hat“ (Apg. 20, 28). Er, der sie durch sein eignes Blut erworben hat, schützt und erhält sie wohl, und wird sich ein theuer erkaufte Eigenthum nicht nehmen lassen; nur soll sie geweidet werden, und eben das ist der Aeltesten Berufung. Er, der die Heerde sich geschaffen, läßt auch für sie das grüne Gras wachsen. Die Aeltesten mögen sich wohl tausendmal unter einander zurufen: Weidet die Heerde, d. i.: Bleibet selbst in der Weide, verlasset sie um keinen Preis, bleibet bei der Heerde und haltet sie zusammen in der Weide, haltet sie daselbst zusammen, wo das grüne Gras ist, das der Herr hat wachsen lassen. Das ist die wahre Klugheit und die rechte Kriegskunst; alles Uebrigethut Gott, und hat wohl einen zweiten Löwen bereit, um den ersteren der an die Schafe will, zu zerreißen. Sobald sich der Hirte aus der Weide begibt, ist er verloren und wenn er die Schafe nicht in der Weide hält, sind die Schafe verloren. In Zeiten von Noth und Gefahr, von Trübsal und Verfolgung pfeifen kluge Hirten ihren Schafen den 45. Psalm vor und halten auf das Wort: „Wenn Menschen wider dich wüthen, so legest du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüthen, so bist du auch noch gerüstet“ (Ps. 78). Der höllische Sanherib will die Weide für sich haben, um auf Kosten der Schafe Aufschub von Strafe zu finden, und wenn eine Strafe kommt, die Schafe Gottes, dem er ein geschworne Feind ist, mit ins Verderben zu schleppen. Darum sollen die Hirten auf ein Drohen nicht achten, sondern in der Weide bleiben und daselbst die Schafe zusammenhalten. Die Weide ist das Wort; das ist die liebliche Oase in der Sandwüste der Welt, wo die Schafe sicher sind und sich in stolzer Ruhe lagern können, und sich satt essen, wenn es die hungert - erhebe sich auch um die Weide her der gräßlichste Sturm. Aber erst die Weide, das ist das Wort, dann die Heerde, dann die Aufseher der Heerde. Denn also sollen sie die Heerde weiden, daß sie nur von der Weide, d. i. von dem Worte zeugen, und so wahre Bischöfe seien bei der Heerde, d. i. daß die Aufsehen haben auf die Heerde Gottes, wie der Apostel schreibt: „Indem ihr wohl zusehet,“ das ist: das Aufseheramt führet. Das Aufsehen besteht also darin, daß die Schafe mitten in der guten Weide gehalten werden, und kein Schaf sich hart an die Seite oder außer die Weide begeben, damit es nicht von dem Feind erhascht werde. Darum heißt es: So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist zu Bischöfen (Aufsehern) gesetzt hat (Apg. 20, 28) und

was allen Vorstehern eines Hausstandes gilt, gilt auch gewiß den Hirten der Heerde Christi: Auf deine Schafe habe Acht und nimm dich deiner Heerde an (Spr. 27, 23). Indem der Apostel den Aeltesten zuruft: Habt Aufsehen auf die Heerde, so liegt es ihm ferne zu denken, er müsse kommen um selbst des Aufseheramtes zu warten; denn er maßt sich keine Autorität über die übrigen Bischöfe oder über die Heerden an. Er bezeichnet diese Heerde als die, „die unter (bei) euch ist,“ „die ihr vor euren Augen habt,“ und damit gibt er für alle Zeiten den Aeltesten wohl zu bedenken, daß ihre Sorge auf die Gemeinde, so vor ihnen ist, gerichtet sein soll. Ein Wink für solche Aelteste, die die ihnen befohlene Gemeinde versäumen, so daß ihnen das Angesicht der ihnen vertrauten Schafe größtentheils unbekannt bleibt. Während die Nacht und Tag arbeiten und Stadt und Land umziehen, um, wie sie aussaunen, die zerfallene Hütte Davids aufzubauen, und die ganze Welt zu evangelisieren, lassen fiel ihr eigenes Haus zusammenfallen. So soll es aber nicht sein und darum die Wörtlein: welche unter euch ist. Wer über eine Stadt gesetzt ist, der trage Sorge für seine eigene Stadt, so wird sie wohl werden eine Stadt auf einem Berge, und andern Städten ein Licht werden. Wer aber seinem eignen Hauswesen nicht weiß vorzustehen, und begibt sich, weil ihm solches zu gering, zu eng oder zu schwer vorkommt, in andere Häuser, daselbst sich zu gut zu thun, der hat den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Heide. Indem der Apostel weiter schreibt: Die Heerde Gottes, oder wie Etliche lesen: Die Heerde Christi, macht er darauf aufmerksam, daß es nicht seine oder ihre Heerde ist. Er setzt dieses „Gottes“ hinzu, um den Aufsehern erstlich das hohe Gewicht ihres Berufs einzuschärfen, auf daß sie wissen, wem sie Rede zu stehen haben, wenn durch ihre Nachlässigkeit. Eins der Schafe, für welches doch Christus gestorben ist, umkommt. Zum andern, um ihnen einen hohen Muth zu machen, auf daß sie sich befleißigen, sich Gott zu erzeigen als rechtschaffene und unsträfliche Arbeiter, die da recht theilen das Wort der Wahrheit (2 Tim. 2, 15). Drittens, daß sie nicht außer Acht lassen die Gabe, die ihnen gegeben ist durch die Weissagung mit Auflegung der Hände der Aeltesten (1 Tim. 4, 14). Viertens, daß sie vor Gott als aus Gott reden die Dinge Gottes und die Sache der Gemeinde vor Gott mit vielen Gebeten führen. Fünftens, daß sie sich durch die Liebe Christi dringen lassen, das Leben und den Tod, den Fluch und den Segen der Gemeinde vorzuhalten; den Gerechten zu predigen: daß sie es gut haben, und den Unbekehrten: daß es ihnen übel ergehen wird - demnach Buße und Glauben zu predigen; die Gemeinde Gottes mit der Liebe

Christi zu umfassen, stets eingedenk, welche Barmherzigkeit ihnen selbst widerfahren ist. Endlich, sich für die Schafe vor den Riß zu werfen, ihr eigenes Leben in keinem Stück zu achten, und nicht laß zu werden das Evangelium zu predigen und zu strafen, was der heilsamen Lehre zuwider ist (Tit. 1, 9; 2. Tim. 2, 25. 26), auch daß sie selbst in dem Wandel keusch und in der Lehre gesund seien, und so die Schafe bei guter Gesundheit halten. Die Aeltesten sollten demnach als treue Hirten der Schwachen warten, die Kranken heilen, das Verwundete verbinden, das Verirrte holen und das Verlorne suchen und der Schafe pflegen, wie es recht ist (Ez. 34). Sie sollen die Ungezogenen vermahnend, die Kleinmüthigen trösten, die Schwachen tragen und geduldig sein gegen Jedermann (1 Thess. 5, 14). Und wo sich die Wölfe zeigen, seien sie auch noch so grimmig, da sollen sie nicht fliehen, wie die Miethlinge thun. Es gefällt dem heiligen Geist die Dinge Gottes und Christi und seiner Gemeine unter den lieblichsten Bildern darzustellen; so namentlich unter dem Bilde von Heerde und Hirt. Unser Herr nennt sich selbst den guten Hirten, er spricht: „Meine Schafe hören meine Stimme.“ Er verheißt: Es wird Ein Hirte und Eine Heerde sein (Joh. 10). Von ihm steht geschrieben: Er wird seine Heerde weiden wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen (Jes. 40). Manchmal wird er angerufen als der Hirte Israels und als der große Menschenhüter (Pf. 80, 1; Hiob 7, 20 vergl. Ps. 121, 4). Es wird von ihm bezeugt: Du führet dein Volk wie Schafe (Pf. 77). Zu seinem Volke spricht er: Ihr nun, ihr Schafe, ihr Schafe meiner Weide, ihr seid Menschen, aber ich bin euer Gott (Ez. 34). Er legt seinem Volke, das sich zu ihm bekehrt, das Bekenntniß in's Herz: Wir alle gingen in der Irre wie Schafe (Jes. 53) und: Ich bin wie ein verlornes und verirrtes Schaf (Ps. 119, 176). In dem hundertsten Psalm spricht die Gemeine: Bekennet, daß der Herr Gott ist, Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu einem Volk und zu Schafen seiner Weide (vergl. Ps. 95, 7). Zu den treulosen Aeltesten aber, zu ihnen deren Bauch ihr Gott geworden und die um ein Stück Brod die Sache des Herrn verrathen, und nichts darnach fragen, daß die Schafe, so bei ihnen sind, des Herrn Eigenthum sind, ist dies das Wort des Herrn: „Wehe euch Hirten, die ihr die Heerde meiner Weide umbringet und zerstreuet, spricht der Herr“ (Jer. 23). „Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Kranken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holet ihr nicht und das Verlorne suchet ihr nicht“ (Ez. 34, 4). „Sie treten nicht vor die Lücken und machen sich nicht zur Hürde um das Haus Israel und stehen nicht im Streit am Tage des

Herrn“ (Ez. 13). „Sie halten unter den Heiligen und Unheiligen keinen Unterschied, und lehren nicht was rein oder unrein (Ez. 22,26). Meine Schafe sind zerstreuet als die keinen Hirten haben, und allen wilden Thieren zur Speise geworden und gar zerstreuet und gehen hin und wieder auf den Bergen und auf den Hügeln und sind auf dem ganzen Lande zerstreuet und ist Niemand der nach ihnen frage oder ihrer achte. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Maul, daß sie sie forthin nicht mehr fressen sollen. Ich will es mit ihnen ein Ende machen, daß sie nicht mehr sollen Hirten sein und sollen sich nicht mehr selbst weiden“ (Ez. 34, 5. 6. 10). Dies ist das Wort des Herrn zu seiner Heerde: „Ich will mich meiner Heerde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Heerde verirret sind. Ich will das Verlorne wieder suchen und das Verirrte wieder bringen und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten und was fett und stark ist, will ich (nicht „behüten“ wie in unserer Uebersetzung steht, sondern) zu nichte machen, und will ihrer (der Schafe) pflegen wie es recht ist. Ich will sie auf die beste Weide führen, sie werden in sanften Hürden liegen und fette Weide haben auf den Bergen Israels. Ich will selbst meine Schafe weiden und Ich will sie lagern. Ich will ihnen eine berühmte Pflanze erwecken, daß sie nicht mehr sollen Hunger leiden im Lande. Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, meinen Knecht David (Christum), der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein (Ez. 34, 11. 12. 16. 14. 15. 29. 23). „Und ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit (Jer. 3, 15). „Ich will Hirten über sie setzen, die sie weiden sollen, daß sie sich nicht mehr sollen fürchten noch erschrecken, noch heimgesucht werden“ (Jerem. 23). Vor solchen Worten sollten sich die treulosen Aeltesten billig entsetzen. Wo sie sich aber schmeicheln, daß sie dennoch kein Unglück sehen werden, obschon sie den Trunkenen thun zu dem Durstigen und Laster und Feier vereinigen, oder einen fremden Altar setzen in Gottes Haus und den Altar des Herrn besonders, um denselben zu befragen im Nothfall; so sollen sie doch wissen, daß stets, bevor sie es vermuthet, des Herrn Wort in Erfüllung gegangen: „O Götzenhirten, die die Heerde lassen, das Schwert komme auf ihren Arm und auf ihr rechtes Auge. Ihr Arm müsse verdorren und ihr rechtes Auge dunkel werden“ (Sach. 11, 17).

Dagegen wird es zu den treuen Hirten und Aeltesten, die ihr Pfund nicht in ein Schweiß Tuch gethan noch vergraben haben, und haben nicht sich selbst, sondern die Schafe gesucht, heißen: „Ei, du treuer Knecht, du bist über We-

nigem getreu gewesen, ich will dich über Vieles setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn.“ Das Aufseher-Amt enthält aber so vieles in so vielen Beziehungen, daß wir es uns nicht versagen können, darüber eine besondere Anweisung später hinzuzufügen. Bleiben wir jetzt zunächst bei den Worten des Apostels stehen, wo er von dem Aufsehen sagt: Es soll nicht gezwungen geschehen. Das will sagen, daß wir uns dabei nicht als von einem Gesetz der Werke sollen treiben lassen. Wo Aelteste sich von dem Müssen, von Furcht der Strafe, von der Angst sonst nicht treu erfunden zu werden, zur Ausübung ihres Amtes treiben lassen; wo sie sich treiben lassen von dem Gedanken, Gott und die Gemeine gleichsam dadurch sich zu verpflichten, in der Weise daß Gott ihnen Dank, ja die ewige Seligkeit sollte schuldig sein für ihre vermeinten Aufopferungen, für ihre Darbringung der Gesundheit und der Ruhe: da können sie nicht anders als sich aufblähen und Tyrannen sein bei Gott und seiner Gemeine. Denn steckt einer in dem Wahne, er thue solches alles für Gott und die Gemeine und er entziehe sich manchen Genuß, den er sonst haben könnte, so werden Gott und die Gemeine wohl vor ihm weichen müssen, wo er hinkommt, und ihm ein sanftes Pfühl, bereiten, daß er sich nachher drauf bette, und lohne ihm damit, daß Alle sagen: Heiliger Vater, segne mich! Da kann es nicht anders sein als daß solch' einer der Erste sein will, und daß er sein Thun anerkannt wissen will; er lügt daß er nichts dafür nehmen will, bis er eine goldene Rechnung schreiben kann und er wird zum Blutegel. Denn es ist nicht anders: was sich als vom Gesetz treiben läßt, ist wie ein solches Gesetz. Man wird nicht ruhen, bis man alles unter sich gebracht hat, und wenn man es völlig unter sich gebracht hat, dann läßt man es umkommen. Man schilt sich selbst; man weiß nichts und thut nichts Rechtes, wie man sagt; es soll immerdar besser gethan sein, und man dringt Gott und Menschen seinen Dienst und seine Werke auf und leidet keinen Tadel. Man will. Alles thun und ist froh wenn man nichts zu thun braucht. Menschen die aus dem Aufseher-Amt oder Bischof- Sein ein „Müssen“ machen, kommen bald in den Wahn, sie seien mehr als gewöhnliche Bischöfe, sie seien an Gottes. Statt. Sie fordern für ihr Dienen die Herrschaft, hören auf mit Dienen, breiten ihre Herrschaft mehr und mehr aus und bedienen sich zuletzt solcher Herrschaft um Gott und dem König zu fluchen, und das liebe Land und ganze Familien in Blut und Thränen zu tauchen. Entweder sie müssen herrschen oder - sollen sie zu Grunde gehen - sie reißen. Alles mit zu Boden. Ihre Hülfe und Kraft steht in des Teufels Namen, und in den Aberglauben der Seelen der Ungläubigen,

die keinen Widerstand in sich haben gegen den Willen des Bösen. - Alle die da gezwungene Aufsicht haben, scheinen freilich im Anfang die willigsten Leute. Die ganze Welt soll es wissen, was sie vorhaben. Sie wollen alles reformieren, alles bekehren, allerwärts alles Krumme grad machen. Da sollen nun alle Gleichgesinnte helfen. Sie zaubern den Leuten Himmelsschlösser vor, die leer stehen und bevölkert werden sollen. Und ein Zauberer thut alles für Geld - Geld ist aber nicht da, so muß denn die Börse. Anderer herhalten; man heiligt sich, man reinigt sich, man nimmt andere Geberden an als andere Menschen haben, zieht ein anderes Habit an als andere Menschen tragen. So beginnt denn der Bau auf dem Morast eigener verborgener Gelüste und Bestrebungen, durch eigene Werke bei Gott Scheuel und Greuel gut zu machen, und wird gelobt, bis er endlich einstürzt; und alsdann sagen die Menschen: Es ist nichts gewesen, und morgen treibt das „Müssen“ wieder zu einem derartigen neuen Bau. Es bleibt ein zu beachtendes Ereigniß in der Geschichte der Menschheit, daß die Juden vor achtzehn Jahrhunderten Land und Meer umreiteten um einen Judengenossen zu machen, daß sogar ihre Missionare Teufel austrieben, und daß sie dabei ihren König und Heiland verwarfen und von ihm aussagten: Er habe den Teufel. Das ist die Wirkung der Triebfeder „ich muß.“ - Wo es ein „Müssen“ ist, da ist die Triebfeder bald gebrochen, und das Rad ist aus dem Gange. Man kann sich vieles auferlegen, vieles durchmachen und aushalten, es ist aber keine Geduld Christi da, sondern ein Umsichschlagen, oder man läßt sterben was da stirbt. Hingegen wo das Aufseher-Amt nicht nach Fleisch, welches immerdar nur Feindschaft gegen Gott ist und darum nur tyrannisiert, sondern nach Geist von Statten geht, da geschieht es am Glauben und da dringet nur die Liebe Christi. Da ist aber erst ein Sich-Sträuben, wie bei Petro zu Joppe, wie bei Moses und bei Jeremias, als Gott sie rief. Wo es williglich von Statten geht, da scheint's wohl, als wäre nur Unwille da; man fühlt sich geschlagen und gestraft durch solche apostolische Worte, denn es ist alles. Machtlosigkeit und Untüchtigkeit was am Menschen ist, und er schreit ein „Wehe mir“ aus und ein „Wer ist hierzu tüchtig?“ Denn das Aufsehen auf die Heerde ist ein fortwährendes auf einer Hut stehen, ein zu Felde liegen, ein Hüten in der Nacht, in Kälte und Frost, ein nie aufhörendes in den Streit gehen. Das Fleisch und Blut der Heerde bequemt sich schwerlich zu dem ewigen Gut. Fortwährend müssen allerlei Sünden und Aergernisse mit dem Worte niedergehalten, allerlei Steine aus dem Wege geräumt werden. Der Teufel hört nicht auf, um die Heerde her zu sein und lauert darauf, in derselben

Verwüstung anzurichten. Die Aufseher haben Gut und Ehre, Leib und Leben, Weib und Kind dran zu setzen, und so haben sie des Amtes durchweg unter vielen Thränen, Gebeten und Seufzern zu warten. Da ist denn oft Unmuth im Innern und man möchte davon laufen, oder schweigen von der Gnade und einen Mund sich stopfen lassen; man klagt mit dem Propheten: Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Kraft umsonst und unnützlich zu. Die das Gesetz „hier ein wenig, da ein wenig“ predigen und mit den Werken umgehen, die Gott nicht geboten hat, scheinen gute Ernte zu haben, dagegen muß derjenige, der das Evangelium predigt, sich als aller Leute Fußwisch behandeln lassen. Als ein Sünder muß derjenige gerichtet werden, der den einzigen Weg zeigt, von der Sünde in Wahrheit abzukommen, und es scheint oft alle Mühe des Säemanns, der den Samen säet und nicht Unkraut, verloren zu sein. Wer möchte da sich nicht lieber verschließen und keinen Laut mehr von sich vernehmen lassen und sich weit weg machen von den Menschen? - Aber was treibt, daß man es doch williglich und gar nicht gezwungen thut? Es wird wie ein brennendes Feuer in den Gebeinen, und da ist das Müssen nicht von Seiten des Menschen, sondern von Seiten Gottes, so daß es den Aeltesten geht, wie der Herr zu Petro sagte: Wenn du alt wirst geworden sein, werden dich. Andere binden und bringen, wo du nicht hin willst. Was man thun will, thut man nicht, und was man nicht will, soll man ausrichten, und hinkommen, wohin man nicht wollte, und Dinge aussagen, woran man nicht gedacht; - daß der ganze Leib, daß Herz und Seele scheinbar gezwungen und doch williglich sich bewegen nach dem der Herr der Gemeinde will. Da ist es aber aus mit dem Ruhm der Aeltesten, und wird allein der Herr geehrt, wie der Apostel Paulus schreibt an die Corinther am 9ten: „Daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen, ich muß es thun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte. Thue ich es gerne, d. i. williglich, so wird mir gelohnet, thue ich es aber ungerne, so ist mir das Amt doch befohlen.“ Und: „Wiewohl ich frei bin von Jedermann, so habe ich mich doch selbst Jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer Viele gewinne. Ich bin Jedermann allerlei geworden, auf daß ich allenthalben ja Etliche selig mache. Solches aber thue ich um des Evangeliums willen, auf daß ich einer theilhaftig werde.“ - Was heißt das, des Evangeliums theilhaftig werden? Selbst arm, elend, nackend, blind, aussätzig, hart krank sein, mit Teufel und Welt, Noth und Tod ringen, und dann Andern die frohe Botschaft von Gnade bringen, dann Oel gießen in brennende Wunden, dann trösten mit dem Trost,

womit man selbst getröstet ist, dann das Heilmittel bringen den Todeskranken, dann erzählen bei den Elenden aus eigener Erfahrung, wie herrlich der Herr den Elenden hilft. Kann man so geschäftig sein, ohne Tag für Tag mit theilhaftig zu werden der Kraft der Stärkung des Lebens, welche das mitgetheilte Evangelium ausduftet? Es begibt sich doch wohl kein Mephiboeth gezwungen an des Königs Tafel. Wo das Aufseher-Amt nicht freiwillig, sondern aus Zwang geführt wird, da ist eine andere Triebfeder vorherrschend, von der alle Schriften und die gesammte Kirchengeschichte Zeugniß geben: der Geiz oder die Geldliebe. So wie der Prophet klagt: „Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn und ihre Propheten wahrsagen um Geld, verlassen sich auf den Herrn und sprechen: Ist nicht der Herr unter uns.“ So wird später von der strengsten Sekte des Gottesdienstes der Juden, den Pharisäern, gesagt: „Sie waren geizig.“ Des Geizigen Regieren ist aber eitel Schaden (Jes. 32) und der Apostel Paulus verlangt von einem Aufseher, er soll nicht sein: geizig. So wie der Heilige Geist es allenthalben bezeugt, daß geizige Aelteste zu nichts taugen, so sollen wir auch wohl beachten, daß Er grade dem Apostel, dessen Autorität so ausdrücklich vorgeschützt wird, die Worte eingegeben, welche nunmehr in unserm Texte folgen: Auch nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrunde. Es ist ein falscher Hirte, der es gezwungen thut und will dem Herrn Gott etwas aufdringen von einem Dienst, den Gott von seinen Händen also nicht fordert. Es ist ein falscher Hirte, der Willigkeit heuchelt und hat doch ein verzagtes Herz, so daß er seine Hand zurückzieht sobald er merkt, daß dabei das sichtbare Durchkommen Gefahr läuft. Dabei verachtet er des Herrn Gebot: Welcher sich fürchtet und ein verzagtes Herz hat, der gehe hin und bleibe daheim, auf daß er nicht auch seiner Brüder Herz feige mache, wie ein Herz ist (5. B. Mose 20). Es ist ein falscher Hirt, der um der Mächtigen willen und weil die ihn treiben, die Aufsicht über die Heerde auf sich nimmt; ein solcher Hirte wird nie bestehen, wo der Wolf sich zeigt, ein solcher Hirte wird vielmehr selbst zum Wolf, zu einem, der der Schafe hütet um der Wolle und der Milch willen, und also darin seinen Gewinn sucht, daß er der Gemeinde vorsteht, nur um den Bauch zu weiden. Das ist ein wahres Laster, das von dem Herrn gestraft wird, wie wir solches lesen bei den Propheten und Aposteln. So spricht der Herr zu solchen Aeltesten oder Aufsehern: „Sollen nicht die Hirten die Heerde weiden? Aber ihr fresset das Fette und kleidet euch mit der Wolle, und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden“ (Ez. 34). „Wehe euch, die

ihr Kiffen machet den Leuten unter die Arme und Pfühle zu den Häuptern, beides Jungen und Alten, die Seelen zu fangen! Wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter meinem Volk, verheißet ihr denselben das Leben, und entheiliget mich in meinem Volk um einer Hand voll Gerste und Bissen Brodes willen, damit, daß ihr die Seelen zum Tode verurtheilt, die doch nicht sollten sterben, und urtheilet die zum Leben, die doch nicht leben sollten, durch euer Lügen unter meinem Volk, welches gerne Lügen hört“ (Ez. 13, 18. 19). „Die Propheten, so darinnen sind, haben sich gerottet, die Seelen zu fressen wie ein brüllender Löwe, wenn er raubet; sie reißen Geld und Gut zu sich“ (Ez. 22, 25). „Sie, die Hirten, wissen keinen Verstand; ein Jeglicher siehet auf seinen Weg, ein Jeglicher geizet für sich in seinem Stande. Kommt her, laßt uns Wein holen und voll saufen; und soll morgen sein wie heute, und noch vielmehr“ (Jes. 56). „Wehe euch,“ heißt es im Evangelio, „ihr Heuchler, die ihr der Wittwen Häuser fresset, und wendet lange Gebete vor, darum werdet ihr desto mehr Verdammniß empfangen.“ „Wehe euch, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Mint, Till und Kümmel, und lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben“ (Matth. 23). „Thue dich von solchen (Menschen)“ schreibt der Apostel Paulus an Timotheus, „die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe. Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen.“ - Geiz d. i. Geldliebe, ist eine Wurzel alles Uebels. Wenn wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen“ (1 Tim. 6). So wie die Pharisäer geizig waren, so alle die es als aus den Werken des Gesetzes suchen, wie sie vor Gott gerecht werden; sie sind und bleiben geizig. Und das ist der Fluch der Habsucht, daß man sich trotz dem fromm dünkt, und läßt lieber den Namen des Herrn schänden und die Seelen verderben, als daß man einen Groschen sollte verloren geben; der schändliche Gewinn ist da, aber man läßt sich dessen durch den Geist nicht strafen, sondern will ein mildthätiger und barmherziger Herr heißen. - Daran liegt es denn auch, daß tausende von Aufsehern diese apostolischen Worte gelesen und ausgelegt haben ohne die Anwendung auf sich zu machen. Daraus erklärt es sich, wie es eine Stadt in der Welt geben kann, wo man von jeher Kaufmannschaft getrieben mit den Seelen der Menschen, und das Gras war nicht für die Schafe, sondern wurde abgemäht zum Staat und Pracht derer, die mehr sein wollten als solche Bischöfe, wie sie der Heilige Geist in der Gemeinde anstellt. Wunder, daß es von jeher so Viele gege-

ben, die Aufseher wurden um daran ein Gewerbe zu haben; solche können ihre Geschichte lesen in dem Buch der Richter Cap. 17 und 18. Für sie bedarf es der Auslegung nicht dessen, was die fünf Daniten sagten zu dem Leviten Micha's: „Schweige, und halte das Maul zu, und ziehe mit uns, daß du unser Vater und Priester feist. Ist dir's besser, daß du in des einigen Mannes Hause Priester feist, oder unter einem ganzen Stamm und Geschlecht in Israel? Das gefiel dem Priester wohl“ (Cap. 18, 19. 20). Und doch würde auch dieser Priester, der sich davon machte mit den sechshundert Daniten und zu gleicher Zeit ein Dieb wurde, an Andern die sogenannte Simonie gestraft haben wollen! Daß man Vieles kann gesehen und mit erlebt haben von den Wundern Gottes, davon auch Vieles Andere kann zu erzählen haben, ja eines Propheten Gehülfe und gleichsam die rechte Hand sein in dem Aufsichthaben über die Heerde, und daß man sich doch durch Begierde nach schändlichem Gewinn kann einpacken lassen, ersehen wir aus dem Beispiel von Gehasi (2 Kön. 5, 21-27). Wir wollen hier nicht erwägen das furchtbare Loos und die Verblendung des Propheten Bileam, der doch mitzog, da Balak vortrefflichere Gesandte und noch kostbarere Geschenke ihm zu den Füßen legte und der im Neuen Testament dreimal als Warnungstafel aufgestellt wird (2 Petri 2, 15; Judä v. 11; Offenb. 2,14); auch nicht erwähnen der Beispiele, welche uns an Judas Ischarioth und Simon dem Zauberer zur Warnung vorgehalten werden. Der Mensch sich selbst überlassen, kann als Aufseher nicht die Schafe suchen, denn er hat sie nicht gekauft, sondern nur die Wolle und die Milch, und er nimmt es so genau nicht, wenn er nur für sich eine fettere Weide bekommen kann. Er nimmt es so genau nicht, wenn er die Schafe schindet um mit einem Theil ihrer Wolle und mit ihrem Blut Götzenbilder auszustatten, oder aus den Knochen der Schafe einen Kirchthurm zu bauen; er meint, die Schafe sterben und der Thurm bleibt in Ewigkeit. Er nimmt es so genau nicht, wenn er goldene Kirchen baut, ob auf der Schwelle Schafe vor Hunger umgekommen sind. Er nimmt es so genau nicht, daß er sich von dem, was er von den Schafen hat, in Ueberfluß wälzt, und den Schafen zu essen gibt, wovon ihnen der Mund und die Zunge anschwillt, wie der Herr spricht bei dem Propheten (Ez. 34, 18): „Ist es nicht genug, daß ihr so gute se: habt, Und so überflüssig, daß ihr es mit Füßen tretet; und so schöne Börne (Brunnen) zu trinken, so überflüssig, daß ihr darein tretet und sie trübe macht?“ Nur am Glauben geschieht's, daß man nichts sucht, als daß es den einzelnen Gemeinen wohl ergehe nach Seele und Leib, und überlasse den Lohn seiner Arbeit dem Oberhirten. Er,

der gesagt hat: „Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischt;“ und: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth;“ wird wohl königlich und wenn man sich's am wenigsten versieht, für die treuen Aufseher seiner Heerde Sorge tragen (1 Cor. 9,9, Luc. 10,7). Und so werden denn Aelteste nur am Glauben von Herzensgrunde die Aufsicht halten über die Heerde Gottes. Von Herzensgrunde, das ist: Sie fahren nicht mit einem Wagen in die Weide, den Schafen ihr Gras unter den Zähnen wegzuschneiden, um den eignen Wagen zu füllen, sondern tragen Sorge, daß nur die Schafe gute Weide finden. Sie kommen nicht mit einem leeren Beutel, diesen von den Gemeinen gefüllt zu bekommen; ihr Schatz ist der Herr und ihr Gut liegt in seinem Wort. Sie kommen aber mit vollem Herzen, wenden allen Fleiß nur darauf an und sind auf nichts Anderes aus, als daß es den Schafen wohl ergehe. - Sie sind väterlichen und mütterlichen Herzens gegen die Schafe, die alle gleichsam ihre Kinder sind. Es ist die Liebe der Mutter da, welche ob schon arm, viel eher sieben Kinder mit Decken versieht, als daß eins ihrer Kinder es ihr würde thun können. Das ist aber eine Liebe, welche in den Abgrunde geboren ist und ist aufgekommen aus der Tiefe eigener Verlorenheit; solche Liebe wird sich als Herrin zeigen gegen die, welche an die Gemeine wollen. Den Kindern ist sie Mutter; sie ist ihnen wie eine Gluckhene um unter ihre Flügel zu bergen alle die ihr Gott gegeben hat; wie der Apostel Paulus bezeugt: „Ich suche nicht das Eure, sondern euch. Denn es sollen nicht die Kinder den Aeltern Schätze sammeln, sondern die Aeltern den Kindern“ (2. Cor. 12, 14). So ist denn die Herrschsucht ferne von ihr, wovon nunmehr der Apostel bittet, daß die Aeltesten sie sich nicht möchten zu Schulden kommen lassen, indem er schreibt: Nicht als die über das Volk herrschen.

Das Amt der Presbyter - Dritte Betrachtung.

[Gegen die Herrschsucht.](#)

1. Petri 5, v. 3. **Auch nicht als die über das Volk herrschen,**

Herrschen bedeutet hier: sich in der Verwaltung Rechte anmaßen, welche z. B. nur dem Gutsherrn zukommen; sich benehmen, als wäre man der Gutsherr selbst, aber im strengen und unterdrückenden Sinne; über etwas verfügen nach eigener Willkür und Belieben, von der anvertrauten Macht den Mißbrauch machen, daß man den Hausgenossen im allgemeinen und den

Besondern ihr Gebühr vorenthält oder ertheilt, nachdem sie sich nach unsern Launen fügen; von den geistlichen und leiblichen Bedürfnissen der Untergebenen Vortheil für sich ziehen, und die Untergebenen deswegen tyrannisieren. Was der Apostel hier mit dem griechischen Wort zu verstehen geben will, das Luther durch „Volk“ wiedergegeben, ist nicht so leicht zu bestimmen. In seiner Auslegung dieses Briefes übersetzt es Luther durch „Erbe,“ so haben es auch die englische und niederdeutsche und andere Uebersetzungen. Das griechische Wort heißt: Cleroi, d. i. Loose, die Vulgata hat Cleri. Die Rede ist bildlich; Loose sind entweder die von Gott verordneten Mittel, wodurch dem Volke das zugetheilt wurde, was Gott für das Volk bestimmte, oder es sind die Gemeinlein selbst, welche den verschiedenen Aeltesten zum Aufsehen gleichsam durch's Loos zugetheilt waren, wie nach 1 Chron. 24 u. 25 die Obersten im Heiligthum und die Sänger durch das Loos ihre Ordnung angewiesen bekamen. Das Erstere ist wohl das Einfachste. Die Obersten des Volkes hatten u. a. zur Zeit Josua's des Sohnes Nun's, die Loose, d. i. Täfelchen auf welchen die gleichen Antheile an dem Erbgut für die einzelnen Erben beschrieben waren. Diese Täfelchen mußten in eine Urne geworfen werden; sie wurden sodann durch einander geschüttelt und für die einzelnen Erben gezogen. Nachdem die Loose gezogen waren, wurde den einzelnen Erben ihr Antheil angewiesen, mußte demnach ihnen auch zugetheilt werden, daß sie in ihren Erbbesitz kamen. - Das Volk Gottes ist der rechtmäßige Erbe aller Heilsgüter, welche Christus der Erbe für sie als eine Miterben erworben hat. Von diesen Heilsgütern muß dem Einzelnen unter dem Volke Gottes zugetheilt werden, was der Herr für ihn bestimmt hat. Die Erbtheilung bleibt den Aeltesten, den Vorgängern überlassen. Die Loose sind die Predigt vom Glauben, die Bedienung der heiligen Sakramente und die Handhabung der Zucht. Verfahren nun die Aeltesten damit nach eigenem Belieben, daß sie wollen, wo sie wollen, und nicht wollen, wo sie nicht wollen - und daß sie vorgeben, daß sie lehren und regieren nach Gottes Wort, wo sie doch die von den Vätern nach Gottes Wort überkommenen Heilswahrheiten und Heilsgüter den Gemeinen willkürlich vorenthalten, ja sie um dieselben bringen, - so herrschen sie über die Loose, statt daß sie Gottes Mitarbeiter sind, einem jeglichen Erben zu verhelfen zu einem Erbbesitz. Das ist die Meinung der Worte. Von dem Antichrist aber ist geweissagt, Daniel 11, 37: daß er weder Frauenliebe, noch einiges Gottes achten, und sich selbst wider. Alles aufwerfen wird. Daß er anstatt den Herrn seinen Gott Mäusim ehren wird;“ das ist, einen Gott seiner Phantasie.

Mäusim heißt: Festungen. Der Antichrist hat nur Festungen, d. i. eine Lehre, welche er durch allerlei Befestigungen der äußerlichen Gewalt und Macht aufrecht hält. Er hält sich mit seinem Gott hinter Festungen, wird er angetastet, so hat er immer ein Loch, um sich drin zu verkriechen, oder einen unterirdischen Weg, um wiederum in eine andere Festung zu kommen. Er trägt ein doppeltes Schwert, wollen die irdischen Mächte ihm nicht helfen, so schlägt er Alles mit dem Bann, und enthält einem eignen Volke das Himmelreich, wie er sagt: die Sakramente und die Absolution, um die Völker in Aufruhr zu bringen gegen die irdischen Mächte, die ihm nicht zu Willen sein wollen. Helfen sie ihm, so gibt er der einen Macht das Schwerdt in die Hand gegen eine ihm nicht ganz gewogene Macht und er läßt, wo er nur kann, alles hinschlachten, was seinen Gott nicht will ehren. Seinen Gott stützt und gründet er allemal in Blut und Thränen, mit List, Lüge und Betrug, mit passivem Widerstand, so lange er damit nur gewinnt, und geht's nicht anders, so hält er ihn aufrecht mit Gift und Dolchen, mit Feuer und Schwert, mit Militairgewalt - aber auch so kann sein Gott nicht grade stehen bleiben, denn er ist trunken von dem vielen Blut der Heiligen, und von dem Wein des Zorns des Allmächtigen. So hat es der Antichristen von jeher viele gegeben und gibt es viele, wie Johannes bezeugt: „Es sind viele Antichristen geworden.“ (1 Joh. 2, 18). Es hat sie aber so verblindet, daß sie glauben, sie ständen an Christi Statt, und sorgten für das Wohl der Kirche, obschon all' ihr Thun im offenbaren Widerspruch ist mit des Herrn Wort: „Wehe dem, der sie deshalb straft in dem Thor.“ Sie sind nur folgerecht in ihrem Haß gegen den, der sie und ihre Einrichtungen nicht liebt und lobt, zwingen ihn mit Maßregeln der Gewalt, binden ihm Hände und Füße, durchbohren ihm die Zunge, machen ihn zu nichte oder treiben ihn in die Wüste. Wir sollen aber nicht meinen, daß die Aeltesten, an welche Petrus schrieb, ganz frei gewesen sind von Herrschafts-Anmaßung; sonst würde Petrus dieses nicht an sie geschrieben haben. Sie sind aber durch diese Worte, wenn sie sich denselben untergeben haben, davon abgebracht worden. Was kann der Mensch, der nun mal meint wie Gott geworden zu sein, anders als sich Herrschaft anmaßen über die höchsten Interessen. Anderer, wenn er sich nicht befindet unter der Herrschaft der Gnade. Wo man nicht die Gnade allein, wo man nicht den heiligen Geist walten und herrschen läßt und prediget nur treulich das Wort vom Glauben, da kann es ja nicht anders sein, als wie es der Prophet Jeremias beschreibt: „Es stehet greulich

und scheußlich im Lande. Die Propheten lehren falsch, und die Priester herrschen in ihrem Amt.“ Und will nun das Volk es anders? Nein.

„Mein Volk,“ heißt es, „hat es gerne also.“ - „Ich habe der Gemeine geschrieben,“ bezeugt Johannes, (3. Ep) „aber Diotrophes, der unter ihnen will hoch gehalten sein, nimmt uns nicht an, - er plaudert mit bösen Worten wider uns, und läßt ihm an dem nicht begnügen. Er selbst nimmt die Brüder nicht an, und wehret denen, die es thun wollen, und stößt sie aus der Gemeine.“ - Darum heißt es auch bei Jacobus: „Liebe Brüder, unterwinde sich nicht Jedermann Lehrer zu sein, und wisset, daß wir desto mehr Urtheil empfangen werden“ (Jac. 3, 1). Wer nur etwa Kenntniß der Gnade und der Wege Gottes hat, wer nur etwa Acht gibt auf die Ausgänge seines eignen Herzens, wer sodann nur Augen hat, um auch zu sehen, was um ihn vorfällt, wird es in tiefer Zerknirschung und Selbstdemüthigung bereuen, daß es auch ihn so leicht beschleicht, mit dem, was ihm gegeben ist, über Andere herrschen zu wollen, statt Andern zu dienen, und die Widerstrebenden durch zu Gebot stehende Gewalt, anstatt durch ernste Liebe, Nachgiebigkeit, Geduld und Sanftmuth zu überwinden. Ach, kaum meint der arme Mensch etwas geworden zu sein, so richtet der Teufel in seinem Herzen den heiligen Stuhl auf. Die ihm schmeicheln, sollen liebe Kinder Gottes und gehorsame Söhne heißen, die ihm aber mit gerechter Strafe in die Quere kommen, oder anderer Meinung sind, müssen verflucht sein, nichts wissen, und nichts haben, und die ihm etwas von Ungerechtigkeit, wahr oder vermeint, in den Weg legen, vertreibt er mit Gewalt. Das ist allemal der Dünkel der Pharisäer: „Warum habt ihr ihn nicht gebracht - seid ihr auch verführt? Glaubt auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? Das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht“ (Joh. 7,46-49). Es ist dem gnadenleeren Menschen unmöglich, Gott allein regieren zu lassen, er meint selbst es thun zu müssen. Er kann das Geheimniß der Macht nicht verstehen noch glauben, welche in Gottes Rathschluß zur Seligkeit liegt: Der Größere soll dem Kleinern dienen. Der Herr hat in seinen treuen und treuesten Jüngern jene Verkehrtheit herrschen zu wollen, gefunden, darum aber gab er uns das Beispiel der Fußwaschung (Joh. 13); darum sprach er: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt, so soll es nicht sein unter euch, sondern so Jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener. Und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele“

(Matth. 20, 25-28). Aelteste, die solchen Worten ungehorsam sind, werden ihre eignen Begriffe, Lehre und Einrichtungen höher achten denn Gottes Wort; was geprediget wird, ist ihnen gleichgültig, wenn nur Menschengesetz, Menschenlehre und Menschensatz beobachtet wird. Sie werden es auch nie unterlassen können, sich aller ihnen zu Gebote stehenden Gewaltsmaßregeln zu bedienen, um ihre Dinge aufrecht zu erhalten. Man sollte glauben, es müsse den Leuten die ihre Herrschaft in der Kirche mit der Autorität Petri stützen, in's Gewissen schlagen, daß der hohe Apostel, der für eine Säule gehalten ward, sich gar keine Obergewalt über die Aeltesten der Gemeinen beilegt, da er sich ja nur ihren Mitältesten nennt. Freilich man sucht sich damit zu helfen, daß man sich auf den Vorgang am See Tiberias beruft, wo der Herr dem Petro dreimal sagte: Weide meine Schafe! wo man doch von dem Apostel Paulus lernen sollte, daß der Herr damit die verlornen Schafe des Hauses Israel gemeint hat; denn so schreibt er an die Galater (Cap. 2, 7): Dem Petro ist das Evangelium an die Beschneidung d. i. die Juden anvertraut. In der Weise anvertraut, wie er an einen andern Orte bezeugt (1 Cor. 3) „es sei Paulus oder Kephias (Petrus): Alles ist euer.“ Ebenso müßte es ihnen in's Gewissen schlagen, daß Petrus hier, wo er von der Herrschsucht abmahnt, keinen Papst und keine Hierarchie bestehen läßt. Das hat auch jener scharfsichtige Jesuit Harduinus wohl gefühlt, wo er eben diese Petrinische Stelle auslegt und um seine menschlich kirchliche Lehre zu decken, sich nicht anders zu helfen weiß, als daß er sagt: damals habe der Apostel die kirchliche Hierarchie noch nicht eingeführt, die ihm der Herr aufgetragen. Daraus würde aber nichts Anderes folgen, als: entweder die Ermahnung „als die nicht über das Volk herrschen“ ist kein Theil des ewig gültigen und ewig bleibenden Wortes Gottes, oder die dem Apostel angeblich aufgetragene Hierarchie steht mit dem unzweideutigen apostolischen Worte, was als ewig verbindliche Lehre gelten muß, in offenbarem und directem Widerspruch. Das aber ist die Hierarchie die in Wirklichkeit der Herr seinen Aposteln aufgetragen: „So nun ich euer Herr und Meister euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen“ (Joh. 13, 14). Und: „Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde“ (Cap. 15, 12. 13). Und wiederum spricht der Herr zu seinen Jüngern: „Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, denn Einer ist euer Meister, Christus. Der Größeste unter euch soll euer Diener sein“ (Matth. 23, 10. 11). Nach Wahrheit aber schreibt Luther: „Da

hat nun St. Petrus mit Einem Wort umgestoßen und verdammt alles Regiment, das jetzt der Papst führet, und schleußt klar, daß sie nicht Macht haben ein Wort zu gebieten.“ Was hier aber Luther schreibt, gilt gegen alle, die anders regieren wollen als mit dem Wort und mit der Zucht des Wortes. Wohl den Aeltesten, aus deren Benehmen es offenkundig ist, daß sie keine Herren sind über den Glauben ihrer Gemeinde, sondern Gehülffen ihrer Freude, und die den Muth haben zu der Gemeinde zu sagen: Alles ist euer - wir sind auch euer; und geben den Hausgenossen was ihnen zukommt nach dem Befehl Gottes des Allerhöchsten. Das sind Aelteste, die haben es in der Erfahrung gelernt, daß sie sich selbst nicht regieren können, sondern müssen tagtäglich von der Gnade regieret werden. Solche Aelteste predigen nicht aus Geiz, oder um eigene Unreinigkeit zu bedecken, sondern sie untergeben sich selbst allererst dem Wort, ihr vornehmstes Anliegen ist, daß sie selbst mit diesem Worte sich im Verborgenen und im Offenbaren in Einklang befinden. Wo nicht das Freigemacht sein ist von Sünde und Gesetz in Christo Jesu, da ist Herrschsucht, - wo aber die Freiheit ist, da läßt man Andern seine Freiheit - und wie aus Gott vor Gott predigt man in Christo Jesu. Da wird Allen das Wort vorgehalten, um Alle frei zu machen; - wird aber dem Worte nicht gehorcht, so greift man nicht zu Zwangsmaßregeln, denn man hat ein freies Gewissen, wo man den ganzen Rath Gottes geprediget hat; Gott ist allda vor den Gewissen Aller gerechtfertiget - man überläßt solchen Ungehorsam dem richtenden Wort, das Macht genug hat zu bekehren oder seine Drohung kommen zu lassen und was sich wohl als solches gegen Widerspenstige bewähren wird. Der Apostel Paulus hat von einem ketzerischen Menschen gesagt: Meide ihn, nachdem du ihn einmal und abermal ermahnt; er hat nicht gejagt: Kerkere ihn ein, oder richte ihn hin. Und: „Uns ist Macht gegeben um aufzurichten, nicht um niederzuwerfen,“ bezeugt derselbe Apostel. Und: „Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott“ (2 Cor. 10, 4). Das war aber Josephs Kunst zu herrschen in Christo Jesu, daß er seinen Brüdern, die ihn doch in die Grube geworfen und nach Egypten verkauft hatten, durch die Huld Pharaos das Beste des Egyptenlandes besorgte, daß die Ueberfluß an Weide hätten. Diejenigen nun, welche die Heerde Gottes weiden im Glauben es sei die Heerde Gottes eine an und für sich hülflose und des Grases bedürftige Heerde, nicht gewappnet gegen die zerreißenen Thiere, nicht gewitzigt gegen Irrthum, erfahren wohl, daß die Heerde ihre Stimme hört, und indem sie für Gottes Heerde Sorge tragen, trägt der Herr Sorge für sie, so daß sie Tag für

Tag den ganzen Inhalt erleben des drei und zwanzigsten Psalms. Die, welche sich selbst weiden, gehen selbst leer aus und machen sich fett auf den Tag der Schlachtung und des Gerichtes des Zornes des Lammes. Die Schafe selbst werden ihre Zertreter. Diejenigen, welche da gutes Aufsehen ausüben, werden erfahren, wie sie mit allem, was sie haben, unter gutem Aufsehen der heiligen Engel Gottes stehen. Diejenigen, welche nicht Aufsehen haben, müssen wiederum vom Himmel vernachlässiget werden. Die das Angesicht ihrer Schafe nicht kennen, deren Angesicht wird Gott auch nicht kennen im Gericht. Die, welche es gezwungen thun, haben ihren Lohn weg, sie müssen damit sich zufrieden geben, daß sie sich selbst solches aufgezwungen haben; dafür, daß sie nicht beachtet des Herrn Wort: Ich sandte die Propheten nicht, doch liefen sie; ich redete nicht zu ihnen, doch weissagten sie; (Jer. 23, 21) wird es zu ihnen heißen: „Wer hatte es euch befohlen, ich habe euch nicht gesandt;“ am Tage, wo Gott das Verborgene richten wird. Die, welche es willig thun, die also nicht sich selbst, sondern was der Herde ist, gesucht haben, werden es mit ihrem Thun beweisen, wo sich ein Wolf oder ein Bär zeigt, um die Schafe zu zerreißen, daß sie ihr Leben lassen für die Schafe, und so wird's sich herausstellen, daß sie keine Miethlinge gewesen, am Tage, wo die Herrlichkeiten geoffenbaret werden, die nach den Leiden Christi kommen. Diejenigen, welche sich in das heilige Amt begeben und dasselbe verwaltet um des Geldes willen, die Seelen zu verstricken und sich ihres leichten Glaubens zu bedienen, um Silber und Kleider zu nehmen, Oelgärten, Weinberge, Schafe, Rinder, Knechte und Mägde, müssen sich damit zufrieden geben, daß der Aussatz Naemans ihnen und ihrem Samen ewiglich anhanget (2 Kön. 5), oder daß sie den Lohn Bileams davon bringen (2 Petri 2), oder daß es ihnen ergeht, wie geschrieben steht: Sie predigen, es solle wohl gehen, wo man ihnen zu fressen gebe; wo man ihnen aber nichts in das Maul gibt, da predigen sie, es müsse ein Krieg kommen. Darum soll euer Gesicht zur Nacht und euer Wahrsagen zur Finsterniß werden (Micha 3, 5. 6). Diejenigen, die das Amt von Herzensgrund verwalten, und sich den Wahlspruch erwählt: „Ihr habt es umsonst empfangen, gebet es umsonst,“ die es nicht allein gesungen, sondern auch gethan haben, was gesungen wird:

Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie habens kein Gewinn.

Oder:

Nun, muß ich dran
Und von der Bahn,
Welt, wie du willst,
Gott ist mein Schild;

und haben nicht um eigener Herzens-Einbildungen willen, sondern um der Heerde willen, daß bei derselben Gottes Wahrheit bleiben sollte, Leben und Alles in die Schanze geschlagen, werden stets freudig auf des Herrn Frage: Hat euch je etwas gemangelt? antworten können: Nein, Herr, niemals - und werden aus der Selbsterfahrung die Süßigkeit der Worte verstehen, welche der einst so hart verfolgte David in seinem Alter aussprach: „Siehe, ich habe in meiner Armuth verschaffet zum Hause des Herrn hundert tausend Centner Gold“ (1 Chron. 23, 14). Diejenigen endlich, welche nach eigenem Gutdünken verfügt haben über das, was sie der Heerde von Gottes wegen zutheilen sollten, mögen wissen, daß ihnen nach des Herrn Aussage, dafür daß sie des Herrn Knechte und Mägde geschlagen und die betrübt haben, deren Seelen nicht betrübt, sondern Hülfe und Schutz sollte verliehen sein, mit doppelten Schlägen werden geschlagen werden. Diejenigen aber, die das Wort lauter predigen und lassen das Wort regieren und handhaben ohne Ansehen der Person die Zucht des Wortes, nicht des fleischlichen Arms, die also sanftmüthigen Geistes sind, Alle zu bekehren und dazu. Allen Alles werden, werden wohl erfahren, daß sie herrschen mit dem Worte und zu ihrer Freude erleben, daß Viele, sehr Viele unter dem rechtmäßigen Scepter dieses Wortes mit ihnen herrschen, und in Christo Jesu über alle Hindernisse, aufgeworfen. Seitens der Herrschsucht Fleisches und Blutes, der Welt und der Hölle, den Sieg davon tragen. Aber wohl den Gemeinigliedern, die ihre treuen Hirten in Ehren halten, und sind also gedemüthiget, daß sie es von sich selbst anerkennen, wie sie nur geneigt sind in die Irre zu gehen, und darum die gute Weide nicht vernachlässigen! Wohl denen, die von sich selbst bekennen, daß sie ohne Aufsehen treuer Hirten, und wenn sie anfangen wollten sich selbst zu weiden, in den Strick des Teufels, in den Rachen der Wölfe fallen würden! Alle, die sich dem von Gott anvertrauten Aufsehen entziehen, lassen sich unter Knechtschaft von Aufsehern bringen, welche von sich selbst gelaufen kommen, und müssen davon die üblen Folgen tragen; denn sie werden von dem an regiert durch ihre eignen Gelüste und Gelüste derer, die beim Großthun von geistlichem Wesen des Heiligen

Geistes ohne sind. Wohl denen, die nicht selbst Ursache geben, daß sie von Miethlingen, die nicht anders, denn gezwungen handeln können, geleitet werden; die sich selbst Prediger aufwerfen, nachdem ihnen die Ohren jucken, werden auch Prediger finden, die alsbald die Gemeinde drangeben, wenn man ihnen etwas anbietet, was mehr einträgt. Und wer das Wort verachtet: „Wer unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten“ (Gal. 6, 6. 7); wer selbst so geizig ist, daß er höchstens das abgeben wird für die Instandhaltung des Amtes, was der Geiz dafür bestimmt hat, und meint, er solle die ganze Welt für sich haben, und sich den Himmel für einen abgekniffenen Groschen oder ein abgefeiltes Goldstück eröffnen können, der muß sich der Strafe versehen, von solchen regiert zu werden, die ein Fegfeuer ersinnen und die ihm die Seele nicht aus diesem Fegfeuer holen, es sei denn für den Preis, den sie ihm vorschreiben. Also wird Geiz mit Geiz gestraft. Und das Gold ist wohl da, aber nirgendwo da, wo man's für sich haben will, denn der Teufel sitzt drauf und hält es fest, wo das Wort nicht ist. Wo aber das Wort ist, da macht es freigebige Lehrer und freiwillige Beisteuerer, die Gemeiniglieder bringen dem Herrn ihre Zehnten, und der Herr gibt ihnen Hundert, die Lehrer helfen den Dürftigen und haben stets Ueberfluß. Wer die Gnade nicht über sich will herrschen lassen, muß es sich nicht Wunder nehmen, daß er vom Teufel und seinen Helfershelfern also beherrscht wird, daß er nicht mal athmen darf, ohne sich deswegen verantworten zu müssen; wer den Menschen zu Gefallen lehren, leben und glauben will, muß sich darnach fügen, daß er nun auch glaube und lebe nach Menschen Gefallen. Wer keinen Gott und dessen Freimacht und Hoheitsrechte über sich kennt, wird tyrannisieren, und muß sich darin fügen, daß er wiederum von Höheren tyrannisiert wird. Wer sich aber sehnt nach der Freiheit Christi, auf daß er aufgehört habe ein Dienstknecht der Sünde zu sein, erlebt eine Wiedergeburt zu solcher Freiheit und wird ein Freigeborner - ein Solcher ist. Allen freundlich, bescheiden, gut, des Heiligen Geistes voll bindet und entbindet er nur mit dem Worte, und nur solches Binden und Entbinden gilt im Himmel. - Der vom Herrn gesandte und berufene, von der Gemeinde Gottes verordnete Aelteste, der vor der Welt am wenigsten äußeres Ansehen hat, der Schwächste, der Aermste, der aber getreu ist, der demnach glaubt ohne zu sehen, bindet am festesten, so fest, daß keine Macht auf Erden den Knoten lösen kann; und entbindet am sanftesten, so sanft, daß dem Reumüthigen alles Gedächtniß, selbst an

begangene Sünden entschwindet, und der ganze Himmel der freien Erbar-
mung aufgethan wird, - oder Alles schon losgemacht ist, bevor die Hölle es
vernimmt.

Das Amt der Presbyter - Vierte Betrachtung.

Das Vorbild.

1. Petri 5, v. 3 Schluß. **Werdet Vorbilder der Heerde.**

Der Apostel Paulus schreibt an die Corinther (1 Cor. 10, 32. 33. Cap. 11, 1):
„Seid nicht ärgerlich weder den Juden noch den Griechen, noch der Gemei-
ne Gottes. Gleichwie Ich auch Jedermann in allerlei mich gefällig mache,
und suche nicht was mir, sondern was. Vielen frommet, daß sie selig wer-
den, Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.“ Und an die Römer
schreibt er: „Es stelle sich aber ein Jeglicher unter uns also, daß er seinem
Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Denn auch Christus nicht an
ihm selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben stehet: die Schmach de-
rer, die dich schmähen, ist über mich gefallen“ (Röm. 15, 2. 3)

Wer sich so stellt, daß er herrschen will, der gefällt sich selbst in seinem
Amt. Wer da weiß, daß sein Amt ganz des Herrn ist, der folgt darin Christo
nach, daß er nicht ihm selber gefällt; ein solcher Nachfolger Christi ist ein
Vorbild der Heerde.

Wer ein Vorbild der Heerde ist, wird es also nicht in der Lehre allein sein,
auch nicht in dem äußern Regieren allein, sondern auch in seinem ganzen
Wandel, wie der alte Satz lautet: Das thue erst selbst was du Andere lehrt;
und wie wir vom Herrn selbst lesen: „Alles was er angefangen hat zu thun
und zu lehren“ (Apg. 1). Wiederum wird er es nicht in dem Wandel allein
sein, sondern auch in der Lehre; denn das ist ein teuflischer Satz: „Was thut
es zur Sache was. Einer lehrt, wenn er nur einen guten Wandel führet.“ Ma-
che erst den Baum gut, so wird die Frucht gut sein. Das ist die alte Erfah-
rung: „Auch sie selbst, die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz nicht,
sondern sie wollen, daß ihr euch beschneiden lasset, auf daß sie sich von
euerm Fleisch rühmen mögen“ (Gal. 6, 13). Was für Lehre Jemand im In-
nern hat, oder nach welchen Grundsätzen er regiert, das wird am Ende wohl
aus dem Wandel offenbar. Und nur wer gesund in der Lehre ist, wird es
auch in seinem Wandel sein. Entweder die Selbstsucht, der Hochmuth, die

Herrschaft kommen wohl bald an den Tag, ob man auch einhergeht in dem Kleide der Demuth, oder die wahrhaftige Selbstverleugnung zeigt sich in der Demuth, die einem Jeden seine Ehre gibt, und in der hingebenden Liebe, welche nie anders verfährt als geschrieben steht 1 Cor. 9, 19-23. Sie, welche Gesetzlehrer sein wollen, sei es daß ihre Lehre auf eine sogenannte Sittenlehre hinausläuft, sei es daß sie eine besondere Liebe, Brüderlichkeit, höhere Offenbarungen und einen besonderen geistlichen Wandel vorgeben, auch die, welche nach solchem Vorgeben die Gemeinen regieren, werden allemal im Verborgenen, aber auch bald im Offenbaren treiben, was der gesunden Lehre zuwider ist (1 Tim. 1, 6). Denn Gesetzlehrer sind geizig, lieblos, hochmüthig, ehrbegierig, eifersüchtig, sich selbst aufdringend und allerwärts einschleichend wie die Diebe, für ihre besonderen Zwecke zu erbeuten die Seele, und können es nicht lassen, sich durch allerlei Wege und Mittel einen Anhang zu machen. So Jemand anders lehret, schreibt der Apostel, und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unters Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist feuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn (1 Timoth. 6, 3. 4). Aelteste, sowohl die da arbeiten daß es in der Kirche gut bestellt bleibe mit der Lehre und Zucht, als die da arbeiten im Wort und in der Lehre, müssen an ihrem eignen Herzen erfahren haben, wie das Wort Gottes niederschlägt und wieder aufrichtet, wie es in die Hölle wirft und sodann aufnimmt vor Gottes Richterstuhl. Sie müssen in der Schule des Heiligen Geistes durch eigene Erfahrung gezüchtigt und gewitzigt worden sein, um zu verstehen, was der Geist den Gemeinen sagt, oder sie sind blinde Blindenleiter, die zu guter Letzt beide in die Grube fallen. In welcher Richtung ein treuer Aeltester sich als Vorbild darzustellen hat, das lehrt der Apostel in einer Summa in seinen Anweisungen an Titum und an Timotheum. „Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbilde guter Werke, mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und nichts habe, daß er von uns möge Böses sagen (Tit. 2, 7. 8). Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. - Laß nicht außer Acht die Gabe die dir gegeben ist durch die Weissagung, mit Handauflegung der Aeltesten. Solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei. Habe Acht auf dich selbst, und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches thust, wirst

du dich selbst selig machen, und die dich hören“ (1 Tim. 4, 14-16). Wir ergreifen nach Anleitung dieser Worte gerne die Gelegenheit, um ausführlicher darzuthun, worin das Aufseher-Amt über die Heerde besteht, und wie eben darin Aelteste Vorbilder der Gemeinde werden. Dem Herrn Gott ist nur gefällig, was nach seinem Gesetz geschieht, was demzufolge aus wahren Glauben hervorgeht; was aus eigenem Gutdünken hervorgeht, kann ihm nicht gefallen. So lehret denn die erste Tafel des Gesetzes wie auch Aelteste sich gegen Gott verhalten sollen - die andere Tafel aber wie sie sich gegen den Nächsten zu betragen haben. Es sei der Aeltesten erste und ernste Frage: Ist mein Mit regieren gemäß dem Worte Gottes und den ausdrücklichen Befehlen Christi? Wandle ich so in dem Hause Gottes, stehe ich demselben so vor, wie ich bei meiner Befestigung vor Christo und seiner Gemeinde gelobet habe? Oder: Wo finde ich es was ich predigen werde; wer sagt's mir an, wie ich mich zu benehmen habe, auf daß ich nicht falsche Lehre predige, oder nicht selbst verwerflich erfunden werde, während ich Andern predige? In tausend Fällen lassen Aelteste sich eine Antwort geben, wodurch sie auf Menschen hingewiesen werden. Die wahre Antwort ist: die Heilige Schrift kann dich unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu, denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen zu allem guten Werk geschickt (2 Tim. 3, 15-17). Ein guter Aeltester nimmt also alles aus der heiligen Schrift. Es thut ihm aber Noth, daß er den kenne, dessen Worte diese Schrift sind. Er muß demnach von Gott gelehret sein. Wer von Gott gelehret ist, hat vor Gott durch das Gesetz Erkenntniß von Sünden, von einem gänzlichen Tod in Sünden bekommen, er hat sich verloren gefühlt, hat erfahren was Gottes Zorn gegen die Sünde ist, und was es ist von Gott verflucht zu sein. Er hat ferner Gott so kennen gelernt, wie durch Christum, seinen Sohn, Vergebung von Sünden, Leben und Seligkeit hergestellt ist, - und wie Allen, die an Christum glauben, in ihm Gerechtigkeit und das Recht auf das ewige Leben aus Gnaden zugeeignet und geschenkt wird. Solchen Glauben nun hat der Heilige Geist gewirkt in dem Verlorenen und er hat Vergebung von Sünden gefunden vor dem Richterstuhl Gottes in der ihm zugerechneten Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi - so hat er denn Gott kennen gelernt, indem Er seinen Sünden gnädig gewesen und auch seiner Missethaten nicht mehr eingedenk ist. - So wird oder ist in einem guten Aeltesten der Grund gelegt durch den heiligen Geist, daß er im Geist des Glaubens, als aus Gott vor Gott in Christo Jesu

predigt oder die Gemeinde regiert, und der Heerde gibt, was ihm selbst vertrauet ist: das herrliche Evangelium des seligen Gottes (1 Tim. 1, 11). Die Anfangsgründe einer Gott gefälligen Ausführung eines Amtes, auch daß man der Heerde Vorbild sei, liegen für den Aeltesten in dem Erlebniß für sich selbst dessen was uns der Apostel Paulus mittheilt: Denn es ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der Vornehmste bin, - mir ist Barmherzigkeit widerfahren - zum Exempel. - (1 Tim. 1, 15-16). Ein guter Aeltester ist der Vornehmste der Sünder; er spricht nicht: Bleibe daheim und nahe mir nicht, denn ich bin heiliger denn du (Jes. 65, 5). Ihm ist Barmherzigkeit widerfahren, darum ist er nicht unbarmherzig wie die Pharisäer, sondern barmherzig gegen Zöllner und Sünder, die zur Buße zu rufen, wie der Herr gethan (Matth. 9, 12). Er prediget demnach Allen, die ihn hören: Thut Buße; und fügt das gnädige Wort hinzu: Denn das Himmelreich ist euch nahe gekommen. Er kann also keinen andern Grund legen, als den, der gelegt ist, Jesum Christum den Gekreuzigten. Und dieses wird der Gesamtinhalt einer Predigt sein, was uns vorgelegt wird Tit. 2, 11-15. Cap. 3, 4-7. Das ist die gesunde Lehre: Nicht um der Werke willen, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig. Unser Heiland Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht. Jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvorbereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. (Eph. 2, 8-10). Wo der Aelteste selbst vor Gott sich aufs Tiefste erniedriget, wo er in den Wegen der frei waltenden Gnade gelernt hat Gott allein aufs Höchste zu erhöhen, wo er selbst Abstand genommen hat von dem Gesetz und seinen Werken, von dem „Thue das,“ von dem Sollen und Können, und hat sein Thun und Lafen, seine ganze Seligkeit, seinen Wandel und Weg Gott in die Hände gegeben, und ist nur auf das Eine aus, Christum gewonnen zu haben und in ihm erfunden zu sein (Phil. 3, 8. 9) und hat an ihm seine gute Frucht erblickt: da ist des Aeltesten Thun und Lehren gesund, die Gnade macht alles gesund. Da wird er der Gemeinde die gesunde Lehre vorhalten mit Worten und Werken, wird bei Anfang und Fortgang das Gesetz handhaben um Alle zu Christo zu treiben und wird nur Evangelium predigen, auf daß die Gnade

Jesu Christi verherrlicht bleibe und in Ihm der Wachstum sei und die Reben in ihm bleiben und durch ihn Gotte die Frucht tragen, welche nicht von Menschen ist, sondern Frucht des Geistes des Glaubens. Der Apostel Paulus hält hart darauf, daß die Aeltesten ihr Aufsehen über die Heerde so führen, daß sie darüber wachen, daß solche gesunde Lehre gelehrt werde; in diesem Sinne schreibt er: „Die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben (1 Tim. 1). Diese Hauptsumme aber nicht erzielt, wenn der Mensch mit Werken umgeht und also das Ende des Gesetzes außer Acht läßt. Das Ende des Gesetzes aber ist Christus einem jeglichen Glaubenden. Nur wo der Glaube ist, ist ein gutes Gewissen, denn der Glaube reiniget von den todten Werken zu dienen dem lebendigen Gott. Die Hauptsache ist, diesen Glauben und ein gutes Gewissen zu bewahren (1 Tim. 1, 19. Cap. 3, 9). Der Apostel Paulus hält wiederholt die gesunde Lehre dem Timotheo vor; so wenn er schreibt: Der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt (2 Tim. 1, 9). Und: „Kündlich groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit“ (1 Tim. 3, 16). Das ist das Geheimniß, das die Aeltesten in reinem Gewissen bewahren sollen, und daraus kann ein Aeltester wissen, wie er in dem Hause Gottes wandeln soll (1 Tim. 3, 15); wovon Paulus abermal schreibt: Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hat, vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu (2 Tim. 1, 13). „Halte im Gedächtniß,“ schreibt er abermal, „Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelio“ (2 Tim. 2, 8). Und: „Befleißige dich Gott zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit“ (2 Tim. 2, 15). Und wiederum: „Du aber bleibe in dem, was du gelernet hat und dir vertrauet ist, sintemal du weißt, von wem du es gelernet hat“ (2 Tim. 3, 14). Und nochmal: „Wenn du den Brüdern solches vorhältst, so wirst du ein guter Diener Jesu Christi sein, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bei welcher du immerdar gewesen bist“ (1 Tim. 4, 6). Indem der Herr durch die Predigt seines Wortes täglich hinzuthut zu der Gemeine, derer die da selig werden, so ist es das Amt der Aeltesten und das Ziel ihres Berufs, Seelen zu rufen und zu bekehren von der Finsterniß zu dem Licht und von der Gewalt

des Satans zu Gott, demnach Seelen zu erretten, und die errettet sind beim Leben zu halten; oder mit andern Worten, die welche im Tode liegen, durch die Predigt zum Leben Christi zu rufen, daß sie hinübergebracht werden in den Leib Christi, und nachdem sie darin hinübergebracht sind, daß sie nunmehr auch auferbauet und gegründet und mehr und mehr gewurzelt werden in Christo, auf daß sie gerecht gemacht am Glauben der Seligkeit in Christo theilhaftig seien, und auch in diesem Leben Zeugniß von Gott erhalten, daß sie ihm gefallen. So haben denn die Aeltesten beim Vorstehen und Regieren auf Gottes Wort und nicht auf Menschen Wort zu halten, und sie haben Christum zu predigen, Christum ganz, Christum allein, und nicht Menschen Werk, die Gnade und den Glauben ganz und nicht daneben menschliche Kraft, menschlichen Willen und menschliche Vernunft. Wo Aelteste so verfahren, da handeln sie nach der ersten Tafel und geben Gotte, was Gottes ist. Von dem Lehren der Aeltesten überhaupt heißt es: So Jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort. Ein Aeltester muß für sich diese Gewißheit haben im heiligen Geist, daß er Gottes Wort bringt, daß es vor Christo und seinen heiligen Engeln wahr und wahrhaftig ist, was er aussagt. Das Wort Gottes aber schafft einen Wandel mit Gott, oder ein aufrichtig sich zu Gott halten; was auf der Kanzel wahr sein soll, sei allererst wahr in dem Herzen und in dem Hause der Aeltesten. Auf daß also Aelteste nach der zweiten Tafel handeln und der Heerde Vorbilder seien, thut es ihnen Noth, daß sie die gesunde Lehre bei sich selbst und bei den Ihrigen handhaben. Sie sollen einen löblichen Hausstand führen, daß ihr Haus gleichsam eine kleine Kirche sei, eine kleine Heerde und Gemeinde, woran die Uebrigen ein Vorbild nehmen: „Der seinem eignen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit.“ Nur die gesunde Lehre ist praktisch, sie verwirft namentlich für Aelteste den muthwilligen Cölibat, und bezeichnet das Verbot ehelich zu werden, und das Meiden der Speise, die Gott dazu geschaffen, daß man sie mit Danksagung genieße, als Lehren der Teufel. Gott hat den Lehrstand eingesetzt, um den von ihm geschaffenen aber bald nach der Erschaffung im Paradiese durch Hinterlist und Verführung des Teufels zerrütteten Hausstand wiederherzustellen. Dieser Hausstand ist da für Christum und seine Gemeine, denn aus diesem Stande geht das Heer der Auserwählten hervor, mit welchem der Herr, nachdem es hienieden seinem Rath gedient, den Himmel der Himmel bevölkert, daß es auf ewig seine Herrlichkeit schaue. Darum soll nach apostolischem Befehl ein Aeltester vor allem einen Hausstand führen, daß er damit ein Vorbild sei für den gesammten Hauss-

tand der Gemeiniglieder. Wo aber ein Hausstand ist, da sind Weib und Kinder, Alte und Junge, Knechte und Mägde, da gibt's auch Wittwer und Wittwen - kurz Berufe und Verhältnisse allerlei Art. Da geht nun für den Aeltesten die liebe Noth an, denn da kommen bei dem Aeltesten selbst allerlei Gelüste auf, der Teufel wirst sich zwischen Mann und Weib, die Kinder sind ihrer Art nach ungehorsam, Knechte und Mägde wollen nicht unterthänig sein, es brechen dazu allerlei Krankheiten herein, und allerlei Sorge der Nahrung, und es gibt der Sünden und der Noth gar viel in dem Hausstande; wo also der Aelteste Gottes Wort hat und solches bringt, da wird er vom Teufel und von dem Tode in allerlei Gestalt eben in seinem Hausstande fortwährend furchtbar angefeindet. - Da gilt's in dem Hausstande über alles Widerspiel und Widerwärtigkeit den Sieg davon zu tragen durch Jesum Christum. Denn der Teufel möchte gerne alles in dem Hause des Aeltesten abbrechen, auf daß er die gesunde Lehre drangebe, den Glauben drangebe, auf daß der Glaube nicht geprediget werde, und demzufolge ein jegliches Haus der Gemeiniglieder wüst liegen bleibe. Denn obschon der Mensch, der die Predigt von der Gnade hört, es wohl versteht, daß wo er Gnade hält er durch dieselbe Gott dienen wird mit Zucht und Furcht (Ebr. 12, 28), so ist es doch seiner verderbten Natur eigen die Gnade wegzuworfen, um in der Sünde bleiben zu können. So soll er denn eine lebendige Predigt und ein gewaltig predigendes Vorbild haben an dem Hausstande seines Vorgängers, damit er sich bewußt sei was die Gnade thut und darstellt, auf daß er sich beuge unter das Wort und unter das Vorbild und immerdar die Gnade wieder aufnehme, damit er sich in dem Hausstande und in der Gemeinde nach Gottes Willen benehme, ein Jeglicher nach dem und wozu er berufen ist. Auf daß also der Vorgänger mit gutem Gewissen das Wort recht theile, soll es sein erstes und ernstes Anliegen sein, daß es bei ihm, in seinem Herzen und in seinem Hause also sei, wie die Gnade es wirkt und schafft vor dem Menschen her, wo er sich lediglich zu der Gnade hält. Dazu nun jage er nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth; er kämpfe den guten Kampf des Glaubens und ergreife das ewige Leben, wozu er auch berufen ist (1 Tim. 6, 11. 12); dazu übe er sich in der Gottseligkeit, die zu allen Dingen nütze ist, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens (1 Tim. 4, 8). Dazu bleibe er bei den heilsamen Worten unseres Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit (1 Tim. 6, 3); dazu thue er sich von solchen, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe, und handhabe allerwärts die gesunde Lehre, welche das Ge-

bot des Lebens aufrecht hält: er wache über die Lehre und stopfe denen den Mund, die da kommen mit der unfruchtbaren Lehre der Selbstheiligung des eigenwilligen Wandels und der Werke, welche Gott nicht befohlen hat. Er reinige sich von den Gefäßen, die da nicht zu Ehren, sondern zu Unehren sind in dem Hause Gottes (2 Tim. 2, 21), und meide, nachdem er ihn einmal und abermal ermahnet (Tit. 3, 10) den ketzerischen Menschen, der sich anmaßt fromm zu sein und verachtet die Andern, und indem er Leib und Geist trennt dem Leibe das Seine entzieht und ihn zermartert, oder demselben für alle Untugend und Ungerechtigkeit den Zaum schießen läßt unter Vorgeben einer besonderen Gemeinschaft mit Gott, oder eines besonderen Glaubenslebens.“) *) Das oben Gesagte gilt nicht weniger den mitregierenden Aeltesten, denn eben sie sind es, die mit den Predigern oder auch ohne dieselben Vieles in der Gemeinde zu schlichten haben, was sie nicht vermögen, wenn sie keinen Hausstand kennen oder denselben nicht gut führen. Clemens Alexandrinus bemerkt nicht ohne Grund, daß vorzügliche Gesetzgeber Unverheirathete zu hohen Staats-Aemtern für unzulässig hielten. Wenn der Apostel Paulus befiehlt, daß ein Aufseher „Eines Weibes Mann“ sein soll, so meint er offenbar, daß er verheiratet sein soll, daß er aber nicht zwei Weiber zugleich haben darf. Daß die Juden auch nach Pauli Zeit mehr als Ein Weib zugleich gehabt, wissen wir u. a. von Justinus Martyr, indem er dem Tryphon vorwirft: Eure Lehrer erlauben es euch bis auf den heutigen Tag, daß ein Jeglicher von euch vier bis fünf Weiber halte. Der Vielweiberei der Juden wurde erst im Jahre 393 durch kaiserlichen Befehl ein Ende gemacht. Mit Ausnahme der Germanen war es damals bei den Völkern, selbst bei den Römern (s. Juven. Sat. 6) nichts Unerhörtes zwei Weiber zugleich zu halten. Zum Belege dafür dienen die Canon. apost. aus dem J. 171 n. Chr., deren 17. Kanon also lautet: „Wer nach der Taufe in einer Doppelehe befangen ist, kann nicht Bischof sein.“

Ein guter Aeltester bleibt keine Woche unangefochten, kommt's nicht von Außen, so kommt's von Innen; kommt's nicht von Innen, so kommt's von Außen. Der Teufel wird stets darauf aus sein des Aeltesten innern Frieden oder seinen Hausfrieden oder den Frieden in der Gemeinde zu behelligen. Es wird überdieß mit ihm gehen durch böse und gute Gerüchte, und die Feinde werden nicht aufhören selbst manche seiner Gemeindeglieder zu verkehren, um ihn laß zu machen, daß er der Predigt der Wahrheit und des reinen Evangeliums überdrüssig werde. Da thut ihm ein ungefärbter Glaube Noth, und daß er die apostolischen Worte erwäge: Gott hat uns nicht gegeben den

Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn - sondern leide dich mit dem Evangelio - nach der Kraft Gottes (2 Tim. 1, 7. 8). So sei nun stark mein Sohn, durch die Gnade in Christo Jesu. - Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi (2 Tim. 2, 1-3). Wem das Evangelium von der Gnade anvertrauet ist, er sei entweder regierender oder lehrender Aeltester, der darf denen die dasselbe verkehren wollen nicht um ein Haar breit nachgeben, denn die Widersacher ruhen nicht, bis sie es ganz verkehret haben; und wo nur ein wenig nachgegeben wird, da geht das Ganze schief. Nur wo das Evangelium von der Gnade ist, sind die guten Werke; auf daß nun die Wahrheit bei den Gläubigen bleibe und daß sie nicht unfruchtbar seien, soll das Evangelium tapfer gehandhabt sein, und da darf ein Aeltester weiter nach nichts fragen. In dem Wort von der Gnade steht alles; ist das Wort dahin, so ist alles vorbei, alles todt, alles ohne Segen und Frucht; denn weder Aeltester noch Gemeinde empfangen den Geist der da lebendig macht durch die Predigt des Gesetzes, sondern durch die Predigt vom Glauben. Bleibt der Aelteste bei der Predigt vom Glauben ganz und gar, ohne sich an das Sichtbare zu kehren, so hält er Gnade, und der Herr lehrt ihn und gibt ihm Verstand in allen Dingen (2 Tim. 2, 7), so daß es von selbst geht und sein eigenes Herz, sein Haus und die Gemeinde werden durch die Gnade gehalten und von der Gnade getragen. Wo aber die Gnade herrscht, da herrscht die Sünde nicht, sondern des Herrn Wort und sein Geist: so sind denn die guten Werke wohl zur Hand. Darum schreibt der Apostel Paulus: „Solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß die so an Gott gläubig sind geworden, in einem Stande guter Werke gefunden werden. Solches ist gut und nütze den Menschen.“ Und wiederum: „Laß aber auch die Unsern lernen, daß sie im Stande guter Werke sich finden lassen, wo man ihrer bedarf (Tit. 3, 8. 14).

So gebe denn der löbliche Hausstand des Aeltesten mit allem was darin vorgeht den Beweis, daß die Predigt von der Gnade Jesu Christi Hände und Füße, Augen und ein Herz hat, und daß, wenn auch alle die gewillt sind gottselig zu leben in Christo Jesu allerlei Verfolgung zu erdulden haben (2 Tim. 3, 12), doch der Herr das Gebet erhört, die Thränen zählt, die Drangebung des eignen. Ich und alles Sichtbaren um der Auserwählten willen königlich belohnt, aus jeglicher Noth herrlich hilft und Gnade und Ehre gibt. Denn solches alles stärkt den Aeltesten, daß er Niemand zu Liebe und Niemand zu Leide ausweiche, sondern Allen rücksichtslos ihre rechten Pflichten einschärfe, daß er das Gesetz gegen einen Jeden handhabe, auf daß ein Jeder

zu Christo hingetrieben werde und erfahre, wie in Christo der Gläubige zu allem Gottgefälligen zubereitet wird. - Zermalmt doch das Evangelium alle Ungerechtigkeit und eigenwillige sich absondernde Frömmigkeit, es schafft und erhält Aelteste die der Heerde Vorbilder sind, Eheleute die sich lieben wie Christus seine Gemeinde geliebt, Aeltern die ihre Kinder erziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, Alte die nüchtern sind, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld, alte Frauen, die sich halten wie den Heiligen ziemt und nicht Lästerinnen sind, sondern gute Lehrerinnen. - Wo geredet wird wie sich's ziemt nach der heilsamen Lehre da erweckt diese Lehre junge Frauen die züchtig sind, ihre Männer lieben, Kinder lieben, häuslich, gütig, ihren Männern unterthan sind; da schafft die Gnade züchtige junge Männer, gehorsame Kinder, unterthänige Knechte und Mägde die nicht widerbellen, nicht veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeigen; da wird Gott gefürchtet und der König geehret; da ist man auch seinen Vorgängern unterthänig, und sind alle also gehalten, daß sie die Lehre Gottes unseres Heilandes zieren in allen Stücken. Das ist die Schöpfung der gesunden Lehre; von allem aber was dieser heilbringenden Lehre zuwider ist (1. Tim. 1, 10), welchen frommen Anstrich es auch habe, welche Larve von besonderer Weihe es auch trage, ist das die Weisung: der thörichten und unnützen Fragen entschlage dich, denn du weißt, daß sie nur Zank gebähren. Ein Knecht aber des Herrn soll nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen Jedermann, lehrhaftig, der die Bösen tragen kann mit Sanftmuth, und strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleinst Buße gebe die Wahrheit zu erkennen, und wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen (2 Tim. 2, 23-26). Zieret der Vorgänger die Lehre nicht, wie werden es die thun die ihm folgen? Es gibt einen sittlichen Wandel, welcher Heuchelei ist und wobei die Gnade verachtet wird: dieser Wandel zieret den Menschen bis er sich endlich selbst schändet. Es gibt einen Wandel, wobei der Mensch ein armer Sünder ist und bleibt, aber es geht ihm darum, daß er die Lehre ziere: ein solcher Armer nimmt aus der Fülle Christi und so zieret die Lehre ihn und bringt ihn zu Ehren. Der Herr, auf den er hofft und auf den seine Augen gerichtet sind, so daß er nichts thut um von Menschen beobachtet oder gepriesen zu sein, sondern auf daß er dem gefalle der ihn gesandt, wird ihn also an seiner Hand führen, ihn also mit seinen Augen leiten, daß er das Zeugniß bekommen wird: Schauet sein Ende an und folget seinem Glauben nach. Es kann nicht ausbleiben: wo Aelteste die freie Gnade predigen, wo sie Christum ganz predigen, wo sie

Gottes Gesetz handhaben und als treue Wächter die Sünden strafen und Gottes Drohungen und Gerichte den Uebertretern vorhalten, da haben sie sich darauf gefaßt zu machen, daß sie als Verführer (2 Cor. 6) als Uebelthäter (Röm. 3, 7. 8), als Friedensstörer betrachtet, gehaßt und verfolgt werden. Da haben sie aber zu beharren und werden wohl erfahren in solcher Beharrung, wie der Herr mit seinen treuen Knechten ist. Treue Aelteste werden in ihrer eigenen Noth von dem Herrn belehrt nicht mit dem Zeugnisse zurückzuhalten aus Menschenfurcht oder aus Trägheit, auch nicht darum, daß man ihnen schmeichelt oder sie mit Geschenken betrügen will. Sie werden aber auf der andern Seite auch gewitziget, nicht aus fleischlichem Eifer drauf einzuhaufen, wie Solche thun die sich dadurch einen Namen machen wollen und für sich die Freiheit in Anspruch nehmen selbst die Majestäten zu lästern und gegen alle Autorität rücksichtslos zu verfahren. Wer von Gott gelehrt ist, ist ein Weiser und kennt seine Zeit, straft aus Liebe wenn er straft, und zur Besserung wo zu bessern ist, straft aber nicht als ein schwärmerischer Hitzkopf. In dem Streit mit den Feinden werden treue Hirten vor allem die gute Weide behaupten, und die Feinde nicht in die Weide hereinlassen, weil sie sonst bedroht werden aus der Weide geworfen zu werden; noch weniger werden sie auf große Versprechungen horchen, um dafür die Feinde in der Weide mitherrschen zu lassen. Sie vertheidigen aber die ihnen anvertraute Weide in solchem Geiste, daß der Verleumdung keine Gelegenheit gegeben werde, als benähmen sie sich aufrührerisch. Liebende Hirten tragen es mit Geduld, wenn sie auch bisweilen von ihren eigenen Schafen gestoßen oder sogar in ihren innigsten Gefühlen zertreten werden. Sie bleiben des Wortes eingedenk, worunter sie sich allererst für sich selbst beugen: Ich wußte wohl, daß du verachten würdest, und von Mutterleibe an ein Uebertreter würdest genannt sein (Jes. 48, 8). Ich dulde alles um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die Seligkeit erlangen in Christo Jesu mit ewiger Herrlichkeit, schreibt Paulus (2 Tim. 2, 10). Es wird den treuen Aeltesten, sowohl den mitregierenden als den lehrenden, nicht genug sein, daß gelehrt, gestraft, ermahnt und getröstet wird, sondern es wird ihnen auch angelegen sein, so viel als möglich und ausführbar ist, zu erfahren, wie ein jegliches Glied der Gemeinde beschaffen ist und ob die Predigt bei ihm einschlägt; und da werden sie nicht müde stets von neuem, im besondern und offenbar das Wort also vorzuhalten, daß die Wunden, woran. Etliche bluten, aufgedeckt werden. Denn sie wachen über die Seelen und sehen zu, ob auch etwas Ungesundes sich zeigt, ob hie und da ein Eckel entstanden sei der

geistlichen Speise, ob die Zuhörer sich dem Worte wirklich unterwerfen, ob bei den Gliedern wahre und gesunde Kenntniß der Lehre der Seligkeit obwaltet, und wo bei den Einzelnen ein Zunehmen oder ein Abnehmen eines vor Gott reinen und ungeheuchelten Wandels gespürt wird. Was sich da aber wiederherstellen läßt, läßt sich nur durch die lebendige Predigt und durch ein ernstes, liebevolles, väterliches Entgegenkommen wiederherstellen - Was nicht wiederherzustellen ist, schließt ein guter Hirte aus durch die Zucht, aber nie mit Gefährdung der allgemeinen Eintracht. Alles Krumme ist nicht gerade zu machen. Wo man aber mit Geduld trägt und es Gott anheim stellt, und um so mehr in die Gewissen mit der Predigt hineindringt, da erfährt man doch, daß das Wort nicht leer wiederkehrt, sondern das ausrichtet, wozu es gesandt ist. Ein kluger Aeltester wird stets darauf aus sein, daß die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens bewahrt bleibe, und wird solche Weise erprobt finden die gute Ordnung in der Gemeinde aufrecht erhalten zu sehen. Zu dem Aufseher-Amt der lehrenden Aeltesten gehört nächst der Predigt des lautern Wortes die schriftgemäße Bedienung der heiligen Sacramente, wie zu dem Aufseher-Amt der mitregierenden Aeltesten, daß die Sacramente demgemäß bedient werden. Da wird nun ein Aeltester ein Vorbild der Gemeinde sein, wenn er bei der Bedienung der heiligen Taufe so verfährt, daß er dabei kundgibt, daß er die Bedeutung der Taufe für sich selbst versteht und heiligt; und bei der Bedienung des heil. Abendmahls eben so verfährt, daß er kundgibt, wie sehr ihm vornehmlich die Sacramente Noth thun zur Stärkung seines eigenen schwachen Glaubens. Weiter gehört zu dem Aufseher-Amt der Unterricht der Jugend in den Wahrheiten des Evangeliums. Da wird ein Aeltester einen guten Lehrer abgeben und ein gutes Vorbild, wenn er bei den Kindern wie ein Kind ist, auf daß es den Kindlein nicht vorenthalten bleibe, was Gott den Kindlein will geoffenbart wissen; weiter daß er bei den Kindlein sei als ein liebender Vater, der sich die Geduld bei dem Unterricht nicht ausgehen läßt, aber auch mit Ernst darauf aus ist, daß der Kinder Charakter also gebildet werde, daß sie Gottes Wort auf sich selbst anwenden, und gut wissen, daß alle Heuchelei und Gottlosigkeit ihre gerechte Strafe findet. Das Besuchen der Kranken, sowohl durch die mitregierenden als lehrenden Aeltesten ist für den Kranken eine Wohlthat, wenn er nicht allein das Weh seiner Krankheit empfindet sondern vielmehr in dem Bewußtsein, die Krankheit sei ihm eine Mahnung daß er sein Haus bestelle, von dem Aeltesten bei Offenlegung seiner geistlichen Krankheit verlangt die himmlische Arznei. Ein Aeltester, der

selbst an allerlei geistlicher Krankheit siech gewesen, wird in dem Falle am Krankenbette noch mehr Heilmittel zur Hand haben, als sogar auf der Kanzel. Aelteste, denen das Heil der ihnen anvertrauten Seelen lieb ist, werden als mitregierende keine unehrliche Handthierung treiben, auch nicht als lehrende sich abgeben mit bürgerlichen oder andern Dingen, wodurch sie von ihrem Beruf würden abgehalten werden, so wenig wie ein Arzt einen Handel oder Kaufmannschaft anfangen oder sich bei öffentlichen Vergnügungen herumtreiben und indeß die Kranken unbesucht liegen lassen wird. Der Apostel Paulus bezeugt: Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat. (2 Tim. 2). Lehrende Aelteste, welche reich in Gott sind, gründen den Schatz ihres irdischen Durchkommens in die Liebe der Gemeindeglieder, und werden sich so benehmen in ihrem Amte, daß sie beweisen, daß sie nicht das Ihre sondern was der Gemeinde ist suchen. Die Lehre, die Ermahnung, die Bestrafung wird um so bereitwilliger, um so mehr mit Unterwerfung und als angenehm angenommen werden, wenn die Gemeinde des inne ist: unser Hirte hat uns lieb. Wie sehr der Geiz oder Geldgier die Aeltesten zu allem untauglich macht, ist wohl am Tage. Dieses Uebel hat Etliche gelüftet, schreibt der Apostel, und sind vom Glauben irre gegangen (1 Tim. 6, 10). Was aber namentlich Aelteste beiderlei Art unglücklich macht und was auch die Gemeinden mit zerstört, ist: Ehrgeiz. Dieses Uebel erstickt alles Gute, brütet falsche Lehre, verursacht Spaltungen in der Gemeine Christi, erweckt allerlei Zank und Zwietracht. Ehrgeizige Aelteste sind im Stande treue Aelteste in die Wüste zu treiben, und sich zu denen zu schlagen, mit welchen sie sonst gar nicht übereinstimmen, bloß um den Gerechten aus dem Wege zu schaffen. - Gute Hirten aber sind so vor Gott gedemüthiget, daß sie nur Gottes Ehre als Ehre ansehen, und wenn nur Gottes Wahrheit verkündigt wird, so sind sie glücklich. Guten Aeltesten gibt aber der Herr einen Dorn ins Fleisch, darum können sie sich nicht überheben, denn sie sind des am meisten inne, daß sie zu allem was zur guten Verwaltung ihres Amtes gehört untüchtig sind, und bekennen: Er ist's, der uns Tag für Tag tüchtig macht. Traun, man hebt eher einen Berg in die Höhe, als daß man aus sich selbst im Stande wäre eine einzige Sitzung zu halten und eine Stimme abzugeben, welche das Wohl der Gemeine befördert, oder eine einzige vor Gott wahre Predigt zu halten. Wo aber die Liebe Gottes den Ehrgeiz niederhält, da halten die Aeltesten der Gemeinde auch untereinander Friede und erhalten so den Frieden in der ganzen Gemeinde. Endlich werden Aelteste beiderlei

Art, die Vorbilder der Gemeinde sind, sich namentlich der Einfältigen, Albernern und Dürftigen annehmen, ihnen mit Rath und That helfen und unter die Arme greifen; dazu den Reichen dieser Welt gebieten, daß sie nicht stolz seien, daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich seien, 1 Tim. 6, 17 - endlich werden sie sowohl in dem Umgang als auf der Kanzel die ungeistlichen losen Geschwätze und das Gezänke der falsch berühmten Kunst meiden. Fassen wir Alles zusammen, so wird ein guter Aeltester getrieben von der Liebe Christi. Er hat das Volk des Herrn so lieb wie seine eigene Seele, und läßt sein Leben dafür, Gut, Geld, Ehre und Alles was sichtbar ist. Er hält treu zu der gesunden Lehre und zu den einzelnen Theilen derselben, und im heil. Geist des gewiß, was Gottes Wahrheit ist, geht er im Glauben damit vorwärts und sieht nicht um. Er thut nichts Menschen zu Gefallen, hinwiederum nimmt er den Schwachen alle Steine aus dem Wege worüber sie würden fallen können, den Trotzigen aber versperrt er jeden Ausweg mit dem Gesetz des Herrn, und macht sich angenehm in den Gewissen aller, indem er die Errettung sucht selbst des Verlorensten und die Zurechtbringung selbst des Widerspenstigsten. Er sucht also nicht was sein ist, sondern was des Andern ist - all' sein Bemühen und all seine Arbeit hat nur ein Ziel: die Verherrlichung Gottes und die Seligkeit der Auserwählten. Dazu brennt in ihm ein stetes Feuer heiligen Eifers der Liebe, welches viele Wasser nicht können auslöschen. Die Kraft seiner Predigt liegt nicht in menschlicher Weisheit, sondern in dem Evangelio welches er predigt, welches ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit allen Glaubenden. Gottes Wort ist ihm Gottes Wort ganz und gar; Kenntniß der Sprachen, überhaupt die Gelehrsamkeit, ist ihm weiter nichts als Magd des Wortes. Bei allem erfüllt ihn diese Demuth, daß er weiß: Er sei nichts, aber sein Herr, der ihn gesandt, sei es allein. Wenn wir nun aber überhaupt die Frage für einen jeden Aeltesten aufwerfen: Wie komme ich dahin, auf die wahre, Gott wohlgefällige Weise das Aufseher-Amt zu führen und der Gemeine Vorbild zu sein? so antworten wir: Es sei eben diese Demuth da anzuerkennen, daß ein Mensch eben so wenig dazu im Stande ist, als er überhaupt im Stande ist einem einzigen Gebote des Gesetzes und des ausgedrückten Willens Gottes nachzukommen. Wer sich ein Modell zu so etwas möchte aufstellen wollen, um sich demselben nachzubilden, wer sich anmaßt, er könne es, wird es ganz verfehlen. Das Gesetz wirkt nur Zorn, Unmuth, Unfreundlichkeit, Gesuch seiner selbst und Gelüste der Herrschaft. Wo Aelteste mit Werken des Gesetzes umgehen, da kann die Liebe nicht sein; die Liebe wird

geboren in dem Abgrunde der Verlorenheit. Wer in diesem Abgrunde lag und sich durch die Gnade Christi aus demselben errettet sah, der nimmt vor dem Herrn tagtäglich ab, und der Herr wächst tagtäglich in seinem Innern und der Herr wird groß gemacht. Wie man da für sich arm und elend bleibt, so kann man nichts mehr als allen den Gott, Herrn und König vorhalten, der da reich ist an Gnaden. - Wo man aus. Seiner Fülle sich vor und nach überschüttet findet, da ist die Liebe zu den Brüdern und die Liebe zu Allen - und das Ganze geht nach dem Willen Gottes, denn da hat man Christi Sinn, und ist der Geist in den Rädern. - Was sollen wir weiter noch dazu erinnern? Christus, der seine Gemeinde vertritt, vertritt auch die Aeltesten der Gemeinden und gibt ihnen den Geist des Gebets, daß sie nicht laß werden die Gemeinde mit vielen Gebeten, Thränen und Danksagungen dem Herrn vorzuhalten, und da gibt er auch den Gemeinden ihrer Aeltesten stets eingedenk zu sein vor dem Herrn.

Das Amt der Presbyter - Fünfte Betrachtung

[Der Erzhirte und die Krone.](#)

1. Petri 5, v. 4. **„So werdet ihr, (wenn erscheinen wird der Erzhirte) die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.“**

Diejenigen Aeltesten, welche die Heerde Christi recht weiden, und die ihr Aufseher-Amt über dieselbe so führen, wie der Apostel Petrus es ihnen vorhält, finden hienieden wahrlich nicht die Anerkennung, welche billig für sie zu erwarten wäre. Wenn sie auch von allen Aufrichtigen wirklich geliebt und geehrt werden, so müssen sie doch erfahren, daß ihre uneigennützig Arbeit und ihr Wachen Tag und Nacht für die Seelen von Vielen mit Undank gelohnt wird. Menschen können von Hause aus die heilsame Lehre nicht vertragen, und folgen lieber Solchen nach, nach dem ihnen die Ohren jucken. Und Aelteste, die, was sie thun, gezwungen thun, die dabei zeigen, daß sie das Amt für ein Gewerbe halten, und die herrschsüchtig und ehrgeizig sind, werden dem Sichtbaren nach mehr Glück haben, mehr Anerkennung finden; es wird ihnen mehr geglaubt und gehorcht werden, als denjenigen, welche vom Herrn gesandt sind. Denn der Mensch ist von Hause aus ein Götzendiener, und so werden ihm, so lange er kein Bedürfnis hat nach Gottes Gnade, die Vorgänger am liebsten sein, welche auch Götzendiener und Diener des Bauchs sind; und wie er nur sein Verderben lieben kann, so

wird er auch die vorziehen, die ihn in dem Dienst der Eitelkeit und des Verderbens lassen.

Es haben aber Aelteste, die da treu sind, gegen alles was ihnen für ihre Treue hienieden abgeht, eine köstliche Verheißung, wovon die Erfüllung dann angeht, wenn alle Diener des Bauchs, alle Diener des Widerchristen verschlungen werden sammt ihrem Erwerb in den Pfuhl des Abgrunds, wie dereinst die Rotte Korah. - Also lautet die Verheißung: So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen. Von dieser Wahrheit war auch der Apostel Paulus ganz eingenommen, darum nennt er den Herrn Jesum Christum „unsere Hoffnung“ (1. Tim. 1, 1). Darum schreibt er an Titus (Cap. 2, 13): Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi. Und an die Thessalonicher (1 Thessal. 2, 19): Wer ist unser Ruhm und unsere Krone? Seid ihr es nicht am Tage Christi? Und an Timotheus: „Daß du haltet das Gebot ohne Flecken, untadelig, bis auf die Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi; welche wird zeigen zu einer Zeit der Selige und allein Gewaltige, der König der Könige und Herr aller Herren“ (1 Tim. 6, 14. 15). Und wiederum: „So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist zu richten die Lebendigen und die Todten, mit seiner Erscheinung und mit seinen Reich.“ Und nochmal: „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, und mir nicht allein, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ (2 Tim. 4, 1. 8) „Viele,“ heißt es in demselben Sinne bei dem Propheten Daniel, „Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ (Dan. 12, 23) Der Apostel Paulus schreibt auch noch: „Dulden wir mit, so werden wir auch mit herrschen.“ Und er nennt die zukünftige Seligkeit eine Seligkeit in Christo Jesu mit ewiger Herrlichkeit. (2. Tim. 2, 12. 10) Auch schreibt er: „So Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“ (2 Tim. 2, 5). Und noch mal: wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber Einer erlangt das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreift. Ein Jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges: Jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen; wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse. (1. Cor. 9, 24-26) Endlich: „der Herr aber wird

mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. (2 Tim. 4,18).

Der Apostel Petrus nennt unsern Herrn Jesum den Erzhirten, d. i. einen solchen Hirten, unter dessen unmittelbarem Befehle alle übrigen Hirten stehen. Das ist ein wunderbarer Name! Man fühlt es dem Namen ab, daß darin eine Würde, eine Herrlichkeit und Macht liegt, welche über Alles geht. Man fühlt es ihm darum auch ab, daß es unter dem Himmel keine Würde, keinen Namen geben kann und geben darf außer diesem Namen, welchem die Hirten in ihrem Amte sich unterzuordnen oder wovor sie sich zu scheuen brauchen. Es liegt in diesem Namen ausgesprochen, daß alle, welche der Herr gesandt und die ordentlich von der Gemeinde berufen sind um Gottes Wort zu predigen, die heiligen Sacramente zu bedienen, oder die Kirche zu regieren und die Zucht aufrecht zu erhalten, untereinander gleich sind und Niemanden über sich anerkennen dürfen als diesen Erzhirten, und daß alle, die sich eine Macht anmaßen über die Hirten, sich auflehnen gegen den Erzhirten. Man fühlt es dem Namen ab, daß es ein lebendiger Name ist, daß dieser Erzhirte lebt, daß die Hirten von ihm allein sich abhängig wissen sollen; daß sie es zu begreifen haben, daß sie nur von ihm Befehle zu erwarten haben; dagegen auch ihm Rede zu stehen haben, und für alles was ihres Amtes und dessen Ausführung ist, ihm verantwortlich sind. Ein Erzhirte ist der alleinige Oberaufseher, der alleinige Machtinhaber über die ganze Heerde oder über alle Schafe eines ganzen Landes und Königreiches. Wenn er Hirten stellt die unter seinen Befehlen die Schafe weiden, so geht es ihm um das Wohl der Schafe. - Hätte er nicht Schafe, er hätte keine Hirten. Die Hirten sind um der Schafe willen da. Er heißt der Erzhirte: seine Macht und Herrlichkeit steht in seinen Schafen, davon sind die übrigen Hirten nur Diener. Um der Schafe willen hat er sie berufen, um der Schafe willen gibt er ihnen die Berufung und die Mittel um auszukommen. Die Schafe haben sie zu weiden als sein Eigenthum, als seine Schafe, und nach einem ausdrücklichen Befehl. So haben sie denn ihn allein zu ehren und zu fürchten, und dürfen nicht darnach fragen, was andere Hirten setzen oder wollen, wo sie nicht wollen, was der Erzhirte will; - und es wäre eine Verachtung der Hoheit des Erzhirten, wenn Hirten zwischen ihm und sich einen oder mehrere Hirten als Vermittler oder Verwalter anerkennen wollten; aber nicht weniger verachtet und verhöhnt ein Hirte die Hoheit des Erzhirten, wenn er meint, weil er in solchem Amte ist, habe er das Recht herrisch mit den Schafen zu verfahren, und die Schafe seien unter ihm wie Unterthanen unter einem Kö-

nige. Es wird für die Hirten. Alles davon abhängen, ob sie es für wahr und gewiß gehalten: die Schafe seien nicht ihr sondern des Herrn Jesu Eigenthum, und nicht sie seien Herren der Schafe, sondern er allein der Herr und sie eine Diener für die Schafe. Wir wissen aus dem Evangelio von diesem Erzhirten, was er thut um ein einziges Schaf, was von der Heerde abgekommen und verloren ist, wieder zurecht zu bringen. Daraus können wir abnehmen, wessen sich die Hirten von ihm dem Erzhirten zu versehen haben, die nach den Schafen nicht fragen, fordern nur darauf aus sind, sich mit der Wolle zu bereichern. Wir können aber auch daraus abnehmen, mit welcher Liebe der Erzhirte die Hirten umfaßt, die treulich nach seiner Vorschrift die Schafe weiden und die nur suchend, was den Schafen gut ist, für dieselbigen das Leben lassen, auch sich gar nicht daran kehren was etliche Hirten ihnen Leides anthun, weil sie den Erzhirten allein ehren und fürchten und dessen Wert bewahren. Dieser Erzhirte wird erscheinen. Er wird einmal kommen, er wird sich einmal offenbaren. Solches ist den treuen Hirten zum Trost gesagt, auf daß sie nicht laß werden, sondern beharren. Solche Verheißung erhebt den gesunkenen Muth, stärkt den schwachen Glauben und macht wieder beherzt, fröhlich und unverzagt. Ist doch die Zahl der falschen Hirten, der Miethlinge, der Diebe, die da kommen um zu fehlen und zu schlachten: Legio. - Diese Hirten thun sich hervor als wären sie Diener des Erzhirten und in der Heerde läßt sich mancher Wolf erblicken, der sich verkleidet hat in ein Schaf. So werden denn treue Hirten von allen Seiten bedrängt; sie wissen indes, wer sie gesandt hat, aber in dem harten Kampf um den Glauben ist es, als sei der Erzhirte nicht mit, er hält sich wenigstens verborgen und läßt seine treuen Hirten gleichsam allein auf den Plan. Es scheint den Feinden, die die Schafe für sich erbeuten und sie schlachten wollen auch wirklich schlachten, zu gelingen; dagegen sind die treuen Hirten geachtet wie Verführer und wie Schlachtschafe und werden um des Erzhirten willen getödtet den ganzen Tag, und sind nur angewiesen auf des Erzhirten Wort. Diesem Worte glauben sie, es wird aber nichts gesehn eine Zeit lang als das Gegentheil; nun sagt aber der Apostel, daß er sich offenbaren wird. Er wird also kommen zu einer Zeit und Stunde, welche die Feinde nicht vermuthet haben, sogar für die Stunde ihres vollkommenen Sieges halten werden. - Und wenn er sich offenbaren wird, bringt er für seine treuen Hirten die Krone mit, die Krone dafür, daß sie mit ihm hienieden gelitten und geduldet haben. Falsche Hirten krönen hienieden sich selbst und sich untereinander und die Krone Derer, die da wirklich herrschen mit dem

Wort, wird von ihnen in den Staub getreten. Treue Hirten tragen hier durchweg eine Dornenkrone und Ketzermütze; aber wenn der Erzhirte kommt, bringt er für sie die Krone mit, die er für sie gekauft mit seinem Blut; die unverwelkliche Krone - das ist die ewige Seligkeit, die ewige Freude des Herrn mit allen seinen Auserwählten. Was haben denn die falschen Hirten gewonnen, die sich unter einander gekrönt haben - und wäre es auch mit einer dreifachen Krone? Oder was haben alsdann die treuen Hirten verloren, die Alles in die Schanze geschlagen und Alles verlassen haben, die ihre Häse dran gewagt und ihr eigen Leben nicht geliebt aus Ehrfurcht vor ihrem Erzhirten und seinen Befehlen und aus Liebe zu dem Wohle der Schafe? Was ja sichtbar ist, was irdisch ist, was hienieden glänzt und schimmert, sei es auch vor den Augen noch so begehrlieh - es verwelkt wie des Grases Blume, wenn die Sonne aufgeht mit ihrer Hitze. Vor dem Zorn des Erzhirten, vor seinem Glanz, vor seiner Herrlichkeit schwindet. Alles dahin, wenn er erscheint. - Nichts von allem dem, womit man in dieser Welt beehrt wurde, geht mit hinüber; von den Würden, wie hoch sie auch gewesen, wird nichts Geltung haben vor dem Erzhirten. Dieser wird nur eine Schafe kennen und keine anderen Hirten, als wie er sie gemacht, die Hirten gewesen sind nach seinem Wort, und nur auf Eine Krone ihr Augenmerk gehabt haben auf die Krone, die er für sie mitbringt, die Krone der Gerechtigkeit, das ist die Krone der Ehre. Und ob nun treue Hirten um des Erzhirten willen und weil sie die Schafe und die Weide nicht haben verrathen wollen um irdischer Ehre willen, von falschen Hirten also geschmäht und geschändet worden sind, daß sie betrachtet wurden als aller Leute Fegopfer, was thut es zur Sache? Wenn der Erzhirte erscheint, werden alle beschämt stehen und mit ewiger Schande bedeckt werden, die die Ehre der Menschen lieber hatten, denn die Ehre Gottes; dagegen geht alsdann für die treuen Hirten wie auch für alle treuen Bekenner die ewige Ehre an, welche wir am liebsten beschreiben mit den hehren Worten, womit unser Glaubensbekenntniß schließt: „Dann werden die Bücher (das ist die Gewissen) aufgethan und die Todten gerichtet werden nach dem sie in dieser Welt gethan haben, es sei gut oder böse. Ja, die Menschen werden Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Wort, daß sie werden geredet haben (was die Welt freilich für Scherz und Zeitvertreib hält) und dann wird alles Verborgene der Menschen und alle ihre Unlauterkeit offenkundig vor Allen aufgedeckt werden. Und darum ist das Gedächtniß dieses Gerichtstages mit Recht schrecklich und furchtbar für die Bösen und Gottlosen, aber sehr erwünscht und trost-

reich für die Frommen und Auserwählten; denn als dann wird ihre Erlösung vollkommen zu Stande gebracht und fiel werden davon tragen die Frucht ihrer Arbeit und Mühsal, die sie erduldet, ihre Unschuld wird öffentlich anerkannt werden und sie werden schauen die schreckliche Rache Gottes über die Gottlosen, die sie mit Uebermuth behandelt, gedrückt und gequält haben in dieser Welt. Der Sohn Gottes wird ihre Namen bekennen vor seinem Gott und Vater und vor seinen auserwählten Engeln - alle Thränen wird er abwischen von ihren Augen. Ihre Sache, die in dieser Zeit von vielen Richtern und Obrigkeiten als ketzerisch und gottlos verdammt wird, wird anerkannt werden als die Sache des Sohnes Gottes. Und zur gnädigen Vergeltung wird der Herr ihnen eine solche Herrlichkeit zu eigen geben, wie sie nie in eines Menschen Herz und Gedanken aufgekommen ist. Darum sehnen wir uns auch nach diesem großen Tage mit großem Verlangen um völlig zu genießen die Verheißungen Gottes in Christo Jesu unserm Herrn. Ja, komm Herr Jesu!“

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

Das Wort „Vorgänger,“ dem Holländischen voorganger nachgebildet, ist im Deutschen nicht gebräuchlich, aber für die bezeichnete Sache nicht wohl zu ersetzen. „Vorsteher“ würde, namentlich in Anwendung des Bildes von Hirt und Herde, unpassend und störend sein

[←2]
Apostg. 13,48

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Das Amt der Presbyter - Erste Betrachtung.	2
Die Presbyter.	2
Das Amt der Presbyter - Zweite Betrachtung.	17
Das Weiden der Heerde.	17
Das Amt der Presbyter - Dritte Betrachtung.	28
Gegen die Herrschsucht.	28
Das Amt der Presbyter - Vierte Betrachtung.	37
Das Vorbild.	37
Das Amt der Presbyter - Fünfte Betrachtung	51
Der Erzhirte und die Krone.	51
Quellen:	57
Endnoten	59
Anmerkungen	60